

Verlagsgesellschaft

Wagelengasse 10, 10111 Berlin, W. 1. (Telefon 10111)
10111 Berlin, W. 1. (Telefon 10111)

Sächsische Volkszeitung

Dienstag, 15. Juni 1937

Auswirkungen der französischen Abwertung

Kabinett Blum berät Sondergesetz

Frankreich sucht Ausweg aus der Krise

van Zeelands Amerikareise

Neue Steuern und Preiserhöhungen sollen fünf Milliarden einbringen

Paris, 15. Juni. Dem Parlament soll sobald wie möglich ein Sondergesetz unterbreitet werden, das nur wenige Artikel umfasst und die Regierung die Ermächtigung erteilt, Steuern und Abgaben so umzugestalten, dass sie etwa fünf Milliarden Franco Mehreinnahmen erbringen.

wünscht, ermächtigt zu werden, von der Bank von Frankreich eine Erhöhung ihres Vorschusses an den Staat zu verlangen, um auf diese Weise der Spekulation zu begegnen. Die Vorschüsse sollen um 10 Milliarden ausgedehnt werden.

Belgiens Ministerpräsident, Herr van Zeeland, befindet sich auf der Fahrt nach Amerika. Am 11. Juni verabschiedete er sich in Brüssel, und die Form dieses Abschieds unterstrich die Bedeutung der Reise, die Herr van Zeeland nach Washington zu Besprechungen mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten führt und die übrigens durch einen für den Reisezweck wichtigen Aufenthalt in Paris unterbrochen wurde.

In unterrichteten Kreisen weist man darauf hin, dass diese Maßnahmen mit der Abwertung vom 1. Oktober v. J. zu erklären seien. Die Maßnahmen auf dem Geld- und Devisenmarkt, über die in letzter Zeit zahlreiche Gerüchte in Pariser Bank- und Börsenkreisen umliefen, scheinen sich jedoch nicht auf eine Devisenkontrolle erstrecken zu sollen.

Das „Echo de Paris“ will in Zusammenhang mit den Beschlüssen des Kabinetts wissen, dass die im März ernannte Kommission im Devisenausgleichsamt, Riff und Beaudoin, durch einen Brief an den Ministerpräsidenten ihren Rücktritt erklärt hätten.

Herr van Zeeland hat auf englischen und französischen Wunsch den Auftrag übernommen, ein gründlich unterbautes Gutachten darüber abzugeben, ob und unter welchen Voraussetzungen ein besseres Zusammenwirken der einzelnen Volkswirtschaften, eine wenigstens teilweise Abtragung der stärksten Handelsunterschiede, die Schaffung eines ökonomischen Friedenszustandes, mit einem Wort: eine erneuerte „Weltwirtschaft“ möglich erscheint.

Zimmer neue Verhaftungen in UdSSR

Stalin wütet weiter

Warschau, 15. Juni. Die polnische Telegraphenagentur meldet aus Moskau, dass nach dort verbreiteten Gerüchten in letzter Zeit noch folgende Personen verhaftet worden sind: General Lewandowski, der Kommandant des kaukasischen Militärbezirks; General Gorbatschow, der stellvertretende Kommandant des Moskauer Militärbezirks; General Saedler, der Chef der Auslandsabteilung im Kriegsministerium; Krejstinski, der ehemalige Sowjetbotschafter in Berlin und stellvertretender Außenkommissar, der unlängst in das Justizministerium verlegt worden ist; Karachan, der frühere Justizminister und ehemalige Vorkonsul in China und der Türkei und frühere Gesandte in Warschau; Mironow, der stellvertretende Leiter der Presseabteilung im Außenministerium; Eljama, der Stellvertreter des Kommissars der Leichtindustrie und früherer stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der transkaukasischen Republik; weiter der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes und Sowjetgesandte in Madrid, der Chef der Westabteilung im Außenministerium, der Chef der fernöstlichen Abteilung im Außenministerium und der langjährige Vorkonsul in Tokio, der unlängst zum Vorkonsul in Paris ernannt worden war.

verhaftet worden sein. Von den offiziellen Sowjetkreisen werden diese Gerüchte entweder bestritten oder es wird eine Stellungnahme abgelehnt. Wieviel solche offiziellen Sowjetdementis aber wert sind, geht ja am besten aus dem feinerzeitigen Dementi über die Verhaftung von Tschatschewski hervor.

Auch die unteren bolschewistischen Parteifunktionäre vernichten sich gegenseitig

Wie die „Pat“ über Moskau aus Wladiwostok meldet, hat der Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei in Belktruhland, Scharangomitsch, schwere Vorwürfe gegen das zentrale bolschewistische Parteikomitee erhoben. Es sei seinen Aufgaben nicht gerecht geworden und habe die Tätigkeit von „Trogkisten“, „nationalistischen Agenten“ des Faschismus, geduldet. Als solche „Feinde des Volkes“ bezeichnete der Sekretär folgende Namen: Benek, Diachow, Aradew und Wladimirkel. Sie hätten alle maßgebenden Stellungen innegehabt. Zu einer gegen die kommunistische Partei konspirierenden Gruppe habe auch der frühere Vorsitzende des Rates der Volkskommissare in Sowjet-Belktruhland, Golodid, gehört. Golodid ist, wie die „Pat“ feststellt, am 1. Juni seines Postens entlassen worden. Nach den Ausführungen des Scharangomitsch ist anzunehmen, dass Golodid verhaftet worden ist.

Der Reichsriegsminister am 28. Juni in Budapest

Budapest, 15. Juni. Am 28. Juni wird mitgeteilt: Der Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg wird auf Einladung des Innenministers General Koerber am 28. Juni in Erwiderung des Berliner Aprilbesuches des Generals Koerber zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Budapest eintreffen. Generalfeldmarschall von Blomberg wird diese Gelegenheit benutzen, um die Einrichtungen und Abteilungen der ungarischen Honved-Armee zu besichtigen.

Ministerpräsident Kodza in Butareff eingetroffen

Ministerpräsident Kodza traf am Dienstag um 9.20 Uhr im Sonderzug in Bukarest ein. Auf dem mit den rumänischen den den tschechoslowakischen Fahnen geschmückten Bahnhof wurde er von Ministerpräsident Tatarosci, allen Mitgliedern der Regierung, den diplomatischen Vertretern der Kleinen Entente, dem Präsidenten der Kammer und des Senats und vielen anderen feierlich begrüßt.

Gewitter in der Maingegend fordern 3 Menschenleben

Schweinfurt, 15. Juni. Am Montag entlud sich über den Hahnenberg nordöstlich von Schweinfurt ein schweres Gewitter, dem in Humprechtshausen 2 Menschenleben zum Opfer fielen. Der Malermeister Johann Stuehler, der mit seiner Frau und seiner Schwägerin Feldarbeiten verrichtete, wurde vom Unwetter überfallen. Ein Blitzstrahl tötete Stuehler und seine Schwägerin, während seine Frau zu Boden geschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb.

Zehn 35000 t Schlachtschiffe bis 1942

Englands gewaltiges Rüstungsprogramm zur See. London, 15. Juni. Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, in Marinekreisen werde angenommen, daß in das Bauprogramm des nächsten Jahres außer den schon in Bau befindlichen fünf Schlachtschiffen noch drei weitere aufgenommen werden würden. Man wolle außer den schon genannten 15 Schlachtschiffen und Schlachtkreuzern, die alle vollkommen modernisiert werden sollen, im Jahre 1942 noch zehn neue 35000-Tonnen-Schlachtschiffe in Dienst haben.

Bei Kreuzwertheim am Main forderte ein anderes Gewitter ebenfalls ein Menschenleben. Die Eheleute Christoph Fertig, die sich mit ihrem elfjährigen Sohn zum Wähen auf der Wiese befanden, schickten das Kind beim Ausbruch des Gewitters nach Hause. Raum war der Junge 30 m weit gegangen, als ein Blitz herniederfuhr und ihn auf der Stelle tötete.

Trotzdem bedeutet die Amerikareise in van Zeelands Wert einen Abschnitt; und trotzdem erscheint, von dem Ziel dieser Reise aus gesehen, Europa in gewisser Weise wirklich als Einheit. Herr van Zeeland erhielt seinen Auftrag unmittelbar zwar nur von England und Frankreich, mittelbar aber, in Form der Einladung, auch vom Präsidenten Roosevelt. Die Fahrt nach Washington, sollte sie zum vorgelegenen Zeitpunkt überhaupt angetreten werden, setzte ein vorläufiges Ergebnis der Wirtschaftsstudien voraus. Hatte doch Präsident Roosevelt in besonders deutlicher Form erklärt: Wenn nicht zuvor erwiesen werden könne, daß eine allgemeine Konferenz aussichtslos sei, habe der Versuch keinen Zweck. Also wohl auch die Reise des belgischen Ministerpräsidenten. Denn wenn Amerika auch nicht das Land ist, das den wirtschaftlichen Stein der Weisen verwahrt, so ist es jedenfalls mächtig genug, um durch sein Fernbleiben jeden im Sinne des Wortes weltwirtschaftlichen Versuch von vornherein aussichtslos zu machen.

Welcher Art aber ist denn die Weltwirtschaft, die als Ziel vor den Augen Herrn van Zeelands und (bedingt) seiner Auftraggeber steht? Niemand denkt von einer noch so eindrucksvoll beschickten Konferenz einen Zauberstab mitzubringen, grundsätzlich Neues wird kaum irgendwo in Betracht gezogen. Man ist, auch wenn man von „Weltwirtschaft“ spricht, bescheidener. Man will zu einem Teil wieder aufbauen, was die Krise einriß, und hofft, einen Teil dessen wiederzuerreichen zu können, was die Krisenzeit an Notwendigkeiten errichtet hat. Man will den Erfolg der Wiederaufichtung, die zunächst innerhalb der einzelnen Nationalwirtschaften vor sich abspielt, durch Zusammenwirken verstärken und

Seite 8... bungen, tabonna... chard... uftie... er Regel... en Wü... en Lehr... erwerb... che aus... itobienst... t bestan... 1938 aus... ifung 37... ens am... ie einge... sind bis... kammer... lebenben... können... ie Fach... hat, soll... erzu die... arbeiter... en. Die... sonderen... hällischen... ber brach... eralt sein... sat, die... in Bismar... im eigenen... ober, unge... n Dresden... reben... be 17... 4 nüllig... !... die die... einige... freuem... wohl... eich... licht auf... en Bot... die Ge... a... atadresse... le Dauer... die S. B... 30 Wk... and unter... sonntags... n, die das... in die Um... Post... agen und... der Reise... ndresse ist... Postamt... gen... e wenden... gzeitung... zeitung... str. 17... SLUB Wir führen Wissen.

gegen Rückschläge nach Möglichkeit sichern. Man weiß, daß man es bei dem Versuch, der neuen Konjunktur weltwirtschaftliche Ausdehnung und Beständigkeit zu geben, mit sehr realen Widerständen und Gefahren zu tun hat: den Zinsen und Kontingenten, der Währungsunsicherheit, den Abenteuern des Goldes, der allzu engen Verbundenheit der neuen Konjunktur mit den Rüstungen, den politischen Spannungen.

Realistisch, in ihrem Sinne, sind auch die Gedanken der Weltmächte, die Herrn van Zeeland beauftragten, über den Weg, auf dem sie sich an das Ziel glauben heranarbeiten zu können. Was sie zunächst zu schaffen wünschen, ist ein begrenztes Einvernehmen der Großen: Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten. Auch das ist nicht ganz einfach zu erreichen, wie schon die Station beweist, die Herr van Zeeland in Paris hat machen müssen: denn eben jetzt ist der Abbau der Zölle und Kontingente, ein Hauptstück in dem Einigungsplan der drei „Demokratien“ und darüber hinaus in den weltwirtschaftlichen Entwürfen selbst, durch die Verhandlungen der französischen Kammer fragwürdig geworden. Größer noch erscheinen, von London, Washington und namentlich Paris aus gesehen, die Schwierigkeiten, die sich bei der Einbeziehung der nicht zum Bunde der großen Drei oder ihrer Gefolgschaft gehörenden Länder ergeben könnten. Man weiß in Frankreich darauf hin, daß man, ähnlich wie das britische Weltreich und die Vereinigten Staaten, sich im Umkreis des französischen Weltreichs ganz gut eine weitgehende Autarkie leisten könnte, wenn man wollte, aber weltwirtschaftlich genug gefasst sei, um von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch zu machen. Andere Länder aber erklärt man, etwas weiter abseits von Herrn van Zeelands Reifweg liegen zu sehen: so Deutschland. Man nimmt die Erklärungen Dr. Schachts und anderer zur Kenntnis, wonach Deutschland zu einer Einfügung in die Weltwirtschaft an sich bereit sei, freilich unter Voraussetzungen als da seien: erweiterte Abnahmefähigkeiten, Währungsausgleich, „politische“ Forderungen. Man macht sich belgische Meinungen zu eigen, in denen eine Umwertung der Mark und die Schaffung einer neuen Golddeckung für die deutsche Währung in Betracht gezogen werden. Es werde, legt man hinzu, nicht leicht sein, die weit auseinandergehenden Bedürfnisse und Wünsche von Ländern mit gebundener oder freier Wirtschaft, goldreichen und goldarmen Ländern aufeinander abzustimmen; als wirklich „sanier“ könne nur Österreich betrachtet werden, dessen Schilling im äußeren und inneren Verkehr wertgleich sei. Als erreichbares Ziel, wenn vor das fernere sich Hindernisse legen, schwebt den drei Weltmächten somit zunächst ihre eigene Einigung vor. Ein Ottawa etwa, ausgedehnt auf alle „Angelassen“, erweitert durch Frankreich und eine Reihe kleinerer Staaten. Ist dieser überaus maßvolle Kern erst vorhanden, so wird sich, hoffen sie, der Rest der Weltwirtschaft, den Gesetzen der Schwerkraft folgend, allmählich an ihn anlehnen.

Eine Falschmeldung um Leni Riefenstahl

Berlin, 15. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Der „Paris Soir“ bringt eine Meldung, derzufolge Frau Leni Riefenstahl von Reichminister Dr. Goebbels bei einer Abendveranstaltung bei Reichminister Dr. Frick in dröcker Weise belästigt und entehrt worden sei. Diese Meldung ist von einer ganzen Reihe ausländischer Zeitungen, vor allem in Paris und Wien, unbedenkenlich übernommen worden. Sie ist in allen Teilen frei erfunden.

Weitere Ausschreitungen der Streikheger in Amerika

Newgock, 15. Juni. In Johnstone (Pennsylvanien) kam es wieder zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Polizisten, wobei die Polizei mit Stahlhelmen ausgerüstet vorgehen mußte. Drei Streikende, eine Frau und ein achtjähriger Junge wurden verletzt. Beim Schichtwechsel in den Beethlehem-Stahlwerken griffen verheerete Streikende die Arbeitwilligen an, sie bewarfen Automobile mit Steinen, zertrümmerten die Fenster Scheiben der Straßenbahnen und zwangen die Schaffner, ohne Aufenthalt mit Vollkraft am Werk vorbeizufahren. Um sich vor den Angriffen der Polizei zu schützen, hatten die Streikenden in den vorderen Reihen ihre Frauen und Kinder aufgestellt, die ebenfalls mit Steinen gegen die Polizei und die Arbeitwilligen vorgingen.

Mussolini auf seinem Sommerfisch in Riccione

Rom, 15. Juni. Der italienische Regierungschef Mussolini hat sich Sonntag vormittag mit seinem von ihm selbst gesteuerten dreimotorigen Flugzeug nach Rimini begeben, wo er zunächst die Reparatur des Flughafens besichtigte und sich dann in Begleitung seiner Gemahlin nach seinem Sommerfisch Riccione begab.

Giftdröder zum Tode verurteilt

Waldshut (Baden), 15. Juni. Das Waldshuter Schwurgericht verurteilte den 29jährigen ledigen Adolf Vogt aus Boll bei Wonnobach wegen Mordes in Tateinheit mit Anstiftung zur Abtötung zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Vogt hatte im Herbst 1936 erfahren, daß seine Beziehungen zu einem 18jährigen Mädchen nicht ohne Folgen geblieben waren. Da er noch ein ernsthaftes Verhältnis mit einem anderen Mädchen hatte und außerdem die Anwartschaft auf das Erbe seines Dienstherrn, der ihn in seine Familie aufnahm, nicht verlieren wollte, wollte Vogt die Schwangerschaft auf jeden Fall und um jeden Preis beseitigen. Am 14. November

Kurze Nachrichten

Die Vellsehungserleichterungen für die 31 gefallenen Matrosen des Panzerschiffes „Deutschland“ finden am 16. und 17. Juni in Wilhelmshaven statt. Der Reichsjugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach eröffnete am Montag die Weimarer Festspiele der deutschen Jugend durch eine große kulturpolitische Rede im Nationaltheater. Aus Anlaß der Festspiele wurde dem Reichsjugendführer die Ehrenbürgererschaft von Weimar verliehen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eröffnete in der Stuttgarter Vliederhalle die Reichstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft 2 „Textil“ der DVG durch eine Rede über wirtschafts- und sozialpolitische Fragen. Bei dem Versuch, einen Knaben aus der Donau zu retten, ertrank in Strömung der Obergestreite Johann Schickel. In Parkenfelde (Kreis Schölkau) erschlug der 38 Jahre alte August Jahnke vier Familienmitglieder mit der Axt. Sowjetamtlich wird mitgeteilt, daß der Volkskommissar für Außenhandel Kofengolj seines Amtes enthoben worden ist. In der Stadt Smolodnoje im fernöstlichen Sowjetgebiet wurden 29 Angestellte der Amur-Bahn wegen Sabotage und Spionage zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Sprengladungen in der Kirche

Hinterhältige Kampfesweise der Volksgewissen an der Bilbao-Front

San Sebastian, 15. Juni. Augenzeugen berichten von einem neuen Beispiel der feigen und hinterhältigen Kampfesweise der Volksgewissen an der Bilbao-Front.

Nachdem nationalspanische Legionärstruppen den Ort Mungia besetzt hatten und ein Teil der Mannschaften sich in die dortige Kirche begeben hatte, erlöschten plötzlich sowohl in der Kirche wie in anderen größeren Gebäuden des Ortes schwere Explosionen, die zahlreichsten nationalen Soldaten das Leben kosteten. Die Volksgewissen hatten vor ihrem Abzug Sprengladungen gelegt, die sie mit elektrischen Kabeln etwa eine Stunde nach dem Einzug der nationalen Truppen zur Explosion brachten.

Ähnliche Vorgänge werden auch aus anderen Ortschaften gemeldet, die am Montag in die Hand der Nationaltruppen fielen.

Brennende Dörfer und Kirchen

Der nationale Heeresbericht über den Vormarsch am Montag.

San Sebastian, 15. Juni. Der nationale Heeresbericht vom Montag lautet wie folgt: Fronten von Santander und Asturien: Ohne besondere Neuigkeit.

Front von Leon: Ein feindlicher Angriffsvorstoß im Abschnitt von Matana wurde zurückgewiesen. Bei Matallana konnten wir unsere Stellungen verfestigen.

Front von Biscaya: Der feindliche Vormarsch unserer Truppen wurde im Verlaufe des Montag energisch weiter fortgeführt. Hierbei konnten die Höhenzüge Santo Domingo und von San Roque besetzt werden. Außerdem konnten wir bedeutende Stellungen in der Umgegend von Galdeano und am Fluß Ibañabal in unsere Hand bringen. Ferner wurde die Stellung von La Cruz de Lemona von uns erobert.

Der Umgang mit Juden

Berlin, 15. Juni. Das Nachrichtenbüro Deutscher Zeitungsverleger meldet: Die ausdienstlichen Pflichten des deutschen Beamten nach der einseitigen Neuordnung der Beamten-gesetzgebung behandelt der Major der Polizei, Daume, vom Hauptamt Ordnungspolizei im Reichs- und Preussischen Innenministerium im „Deutschen Polizeibeamten“. Der deutsche Beamte — und das trifft für seine Angehörigen genau so zu — habe in seinem persönlichen Umgang mit Juden (Volljuden) bestimmte Grenzen zu ziehen und einzuhalten, um nicht gegen die nationalsozialistische Weltanschauung, gegen Grundforderungen des nationalsozialistischen Staates und damit auch gegen die Beamtenpflichten zu verstoßen. Jeder persönliche Verkehr des Beamten mit einem Juden (Volljuden) sei demnach unzulässig, wenn er nicht nur in geschäftlichen Dingen, z. B. Jude als Hauswirt, erfolge und sich dann auf das unumgänglich notwendige Maß beschränke. Jeder sonstige Verkehr und persönliche Umgang mit einem Volljuden verstoße gegen die Pflichten eines Beamten im nationalsozialistischen Staat und könne dienststrafrechtliche Maßnahmen nach sich ziehen. Das gelte für Besucherverkehr, gegenseitige Einladungen, Vermietung von Wohnungen und Zimmern Allgemein, wie besonders in Kur- und Badeorten, für das Wohnen in jüdischen Pensionen, bei

1936 gab er dem Mädchen ein Mittel zu trinken, dessen tödliche Wirkung ihm bekannt war und das den Tod des Mädchens zur Folge hatte.

Blums Krisenentwurf vor dem Ministerrat

Paris, 15. Juni. Der französische Ministerrat, der am Dienstagmorgen unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zusammengetreten ist, hat die Finanzpläne beraten, die von der Regierung ausgearbeitet worden sind und die der Präsident der Republik gegengezeichnet hat. Eine Gesetzesvorlage, die der Regierung für eine beschränkte Zeit Vollmachten zur Behebung der Finanzkrise sichern soll, wird sofort in der Kammer eingebracht, um im Dringlichkeitsverfahren verabschiedet zu werden.

Berlin-Paris-Berlin an einem Tage

Berlin, 15. Juni. Am Dienstag wurde die zweite Luftverkehrsstrecke Berlin-Paris eröffnet. Die Maschine verläßt morgens um 7.40 Uhr Berlin, trifft um 9.50 Uhr in Frankfurt am Main ein, fliegt 20 Minuten später weiter und erreicht um 12.30 Uhr den Pariser Flughafen Le Bourget. Das Gegenflugzeug dieser Strecke verläßt Paris um 8 Uhr und ist um 12.30 Uhr in Berlin.

Durch diese zweite Flugverbindung nach Paris, die — auch wie die andere Strecke über Köln — gemeinsam von der Deutschen Luftflanz und der französischen Luftverkehrsgesellschaft Air France besolten wird, können Reisende an einem Tage von Berlin nach Paris und wieder zurückfliegen. Umgekehrt ist es französischen Reisenden möglich, nach Berlin zu fliegen, um am gleichen Tage wieder in ihre Heimatstadt zurückzukehren.

Rom, 15. Juni. Beim Einsturz eines Neubaus in dem 50 Kilometer westlich von Tarent gelegenen süditalienischen Dorf Bernabadi sind 14 Arbeiter verunglückt worden. Trotz sofortiger Hilfeleistung sind vier Tote und fünf Schwerverletzte zu beklagen.

Die nationalspanischen Truppen haben den Ring um Bilbao enger geschlossen und bereits die Häuser von Begona erreicht. Der Hafen von Bilbao liegt im Feuerbereich der nationalspanischen Artillerie. — Der französische Konful hat die Stadt verlassen. Der Wortlaut der am Sonnabend gefaßten Londoner Beschlüsse ist am Montag veröffentlicht worden. Der französische Finanzminister Vincent Auriol erhielt im Kabinettsrat einstimmige Zustimmung zu seinen Finanzvor schlägen, die am Mittwoch vom Finanzausschuß der Kammer geprüft werden sollen. Die italienische Regierung hat den englischen Missionaren die Rückkehr nach Äthiopien verweigert. Die Pariser Polizei ist einer Waffenschmuggel-Organisation auf die Spur gekommen, deren Umfang alle bisherigen in den Schatten stellt. Das türkische Parlament ist am Montag nach Annahme der neuen Reformen mit 82:48 Stimmen aufgelöst worden. Genas meldet aus Madrid, daß die sofortige Klärung der Stadt durch die Polizeibehörde angeordnet worden ist. Generalfeldmarschall von Blomberg hat beim Verlassen Italiens ein Danktelegramm an Mussolini gerichtet. Die Bank von Frankreich hat ihren Diskontsatz um 2 auf 6 v. H. erhöht.

Legionäre haben den Ort Mungia besetzt und dort die Kirche sowie das Rathaus in Flammen vor gelunden. Die Volksgewissen hatten in Verfolg ihrer alten Taktik in der Mehrzahl aller Dörfer, die von uns besetzt wurden, die hauptsächlichsten Gebäude in Brand gesetzt. Die Legionäre sind von Mungia bis zur Flußmündung bei Biencia vorgeedrungen. Zur Stunde des Berichtschlusses gehen die Operationen dort noch weiter.

Front von Aragon: Die nationalen Truppen haben das Dorf Alize sowie eine bedeutende Stellung im Norden dieses Ortes besetzt. Bei dieser Unternehmung wurden bei den feindlichen Toten sowjettrifflische Gewehre gefunden. Im Abschnitt von Belchite konnte ein feindlicher Angriffsvorstoß zurückgewiesen werden.

Front von Sorla: Die nationalen Truppen haben eine erfolgreiche Aufklärungsunternehmung bei Ulande vorgenommen. Front von Volla: Ohne Neuigkeiten.

Front von Madrid: Leichtes Infanterie- und Artilleriefeuer. Südarmee: Im Abschnitt von Espiel wurde ein feindlicher Angriff zurückgewiesen.

Flugzeuge: Im Luftkampf über Agerbe (Provinz Guasca) hat die nationale Fliegerel vier sowjettrifflische Apparate und einen Curtis-Apparat abgeschossen.

Der britische Konful in Bilbao vermisst

San Sebastian, 15. Juni. Die britische Regierung hat ihre Konfuln in Santander und Bilbao zurückberufen. Der britische Konful in Bilbao konnte jedoch nicht aufgefunden werden, weshalb die im dortigen Hafen eingelaufenen englischen Torpedoboote ein Landungshorps in die Stadt geschickt haben mit der Aufgabe, den Konful zu suchen.

Jüdischen Familien usw. Das gelte ferner für die nicht durch einen persönlichen Notstand gerechtfertigte Inanspruchnahme jüdischer Geschäfte und Verste, für die Heranziehung jüdischer Rechtsanwältel usw. Der Beamte habe die Pflicht — abgesehen von Notstandsfällen wie sofortige Heranziehung eines Arztes bei drohender Lebensgefahr — vorher festzustellen, ob das betreffende Geschäft, der Arzt usw. arisch sind. Lasse das Verhalten des Beamten eine bewusste Nichtachtung erkennen, müsse er die Folgen tragen, die sich u. a. in Dienstentlassung zeigen könnten. Diese Forderungen erstreckten sich nicht nur auf die Familienangehörigen, sondern auch auf etwaige noch zur Hausgemeinschaft gehörende Personen, wie Hausgeschilfen. Jeder Beamte müsse Frau und Kinder mit allen Mitteln zu einem einwandfreien Verhalten zwingen. Beim Verhalten gegenüber dem jüdischen Wirtschling könne man eher vom persönlichen Tahtgefühl des einzelnen Beamten ausgehen. Der Beamte dürfe sich nicht in Volksschichten zweifelhaften Rufes bewegen und außerdienstlich nicht mit Personen verkehren, die etwa noch marxistisch oder sogar kommunistisch eingestuft sind. Es sei weiter nicht angängig, daß der Beamte und seine Angehörigen ihren Verkehr nur in solchen Kreisen suchen, die dem nationalsozialistischen Staat und seinem Programm lau oder überhaupt ablehnend gegenüberstehen, die schließlich als „reaktionär“ und noch befangen im alten Klassen- und Rassengeist und Standesdünkel anzusehen sind.

„Studenten bauen auf“

Die Reichsleistungsschau der Deutschen Studentenschaft eröffnet. Berlin, 15. Juni. In einer von musikalischen Vorbereitungen umrahmten Festsunde wurde heute im Haus der Kulturgemeinde in der Tiergartenstraße die Ausstellung „Studenten bauen auf“, eine Reichsleistungsschau der Deutschen Studenten, eröffnet, die erstmalig neben anderen Beichen auch die Siegerarbeiten des zweiten Reichsberufswettkampfes der deutschen Studenten zeigt.

Die Festrede hielt Reichsstudentenführer Dr. Schoel. Anschließend verhandelte der Leiter des Reichsberufswettkampfes der deutschen Studenten, Dr. Kubach, den 3. Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten. Der Kampf wird in der Zeit vom 15. November 1937 bis 15. Februar 1938 durchgeführt.

Brand in italienischer Baumwollspinnerei

In einem Lagerraum einer Baumwollspinnerei in Biella (Nord-Italien) wurden durch ein Großfeuer einige hundert Ballen Baumwolle und andere Textilfasern vernichtet.

Religiöse Morgenfeiern im Deutschen Rundfunk. Sonntag, den 20. Juni 1937. Katholische Morgenfeiern über Reichsfender München, 8.55 Uhr; Ansprache Dompropädr Karl Rühl, München. Reichsfender Frankfurt, 9 Uhr; Ansprache P. Kreutz S. J., Frankfurt; Thema: „Vom Ael christlicher Befinnung“. — Evangelische Morgenfeiern über Reichsfender Stuttgart, 8.30 Uhr; Ansprache Pfarrer Emlen, Mannheim. Reichsfender Berlin, 8.55 Uhr; Ansprache Karl Schlobinshg. Reichsfender Königsberg, 9.15 Uhr; Ansprache Univ.-Prof. Dr. Schneider.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 15. Juni

Preise: 1. Rinder: A. Ochsen: a) 44, b) 40. B. Bullen: a) 42, b) 38, c) 33. C. Kühe: a) 42, b) 38, c) 28—32, d) 20—24. D. Färsen: a) 43, b) 39, c) 34. 2. Rälber: A. Sonderklasse: —. B. Andere Rälber: a) 58—63, b) 51—57, c) 30—48, d) 30—33. 3. Zämmer, Hammel und Schafe: A. Zämmer und Hammel: a) 1. 50—55, 2. —, b) 1. —, 2. 48—52, c) 42—47, d) —. B. Schafe: a) 40—47, b) —, c) —. 4. Schweine: a) 1. 53, b) 1. 53, 2. 53, c) 53, d) 49, e) —, f) —, g (Sauen) 1. 53, 2. —. Auftrieb: Rinder 884, darunter Ochsen 57, Bullen 188, Kühe 381, Färsen 58. Ueberstand: Rälber 60, Schafe 98. Markterlauf: Rinder verteilt, Rälber schlecht, Schafe langsam, Schweine verteilt. Zum Schlachthof direkt: Rälber 972, direkt 4. Schafe 715, direkt 2. Schweine 2800, direkt 28.

Mitteldeutsche Börse vom 15. Juni

Ruhig. Die Geschäftsläufigkeit war nur gering, die Grundstimmung mußte als uneinheitlich angesprochen werden. Im allgemeinen hielten sich jedoch Gewinne und Verluste in engen Grenzen. Auch der Anleihemarkt lag still. Reichsanleihe Altbesth sowie Dresdner Stadtanleihen lagen eine Kleinigkeit fester. Zwickauer gewonnen 0.5 Prozent. Am Aktienmarkt bühten Comag 1.75, Union Robeul 1.75, Dresdner Chromo und Feldenauer Papier je 2, Helms u. Co. 1 drei Ähtel, W. für Sauten und Tüll Fibba je 1.5 Prozent ein. Fester lagen Ramag und Dortmunder Ritter um je 2 Prozent, Haller um 1.75, Leipziger Baumwolle um 5, Leipziger Ramag um 4 sieben Ähtel, Zwickauer Ramag um 2, J. G. Farben um 1.75 und Reich-Vudu um 1.5 Prozent.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wetterausichten für Mittwoch, 16. Juni: Vorwiegend wolllig. Einzelne Regenfälle. Westliche bis nördliche Winde. Rülh.

Wie lebt der Präsident der Vereinigten Staaten?

Washington, im Juni 1937.

Der Präsident der Vereinigten Staaten darf seine Würde zu Hause lassen. Er braucht sie nicht. Denn er hat alles umsonst. Ein Rechnungsrat sorgt für ihn und seine Bedürfnisse.

Ein Tagesprogramm

Roosevelt lebt verhältnismäßig einfach. Er steht um 8 Uhr morgens auf, frühstückt sehr wenig und liest dann seine Morgenzeitung. Das Tagesprogramm beginnt um 10.30 Uhr. Bis 12 Uhr hält er die ersten Konferenzen ab. Zwischen 12 und 1 Uhr nimmt er einen kleinen Lunch, bestehend aus Suppe, Salat und Kaffee, zu sich. Dann häufen sich allerdings die Besprechungen, die Erledigungen der Staatskorrespondenz und die Rapporte bis zum späten Abend. Bei Einbrechen der Dunkelheit verschwindet Roosevelt regelmäßig in die Schwimmhalle des Weißen Hauses, um hier ein paar Minuten in jenem großen Bassin zu schwimmen, das eigens für ihn eingerichtet wurde. Nach dem Abendessen zieht er sich meist zurück, um eine Rede vorzubereiten, ein Manuskript auszuarbeiten, sich jedenfalls bis 11 Uhr abends mit amtlichen Angelegenheiten zu beschäftigen.

Kleine Liebhabereien

Besondere Passionen hat dieser Präsident der USA nicht. Zweimal in der Woche geht er in sein Privatkinos. Sein Lieblingsstar ist — Mikommas. Und seine Lieblingspfeife sind — Kähreier. Seine Gattin hat sie ihm seit 30 Jahren jeden Sonntagabend angedreht. Sie hat es auch heute so. Und selbst wenn der Präsident allein auf See auf seiner Yacht weilt, verläßt der Präsidentenkoch mit seiner Kunst die Kähreier nachzuahmen, von denen Roosevelt dann allerdings regelmäßig behauptet, daß ihnen jenes gewisse „Etwas“ fehle, das ihnen eben nur seine Gattin zu geben vermöge.

Und wenn er verreißt . . .

Erwähnen wir noch, daß zu den Tagesausgaben sogar 700 Blumen gehören, die sich allerdings auf das ganze Weiße Haus verteilen, aber auch schon frühmorgens auf dem Frühstückstisch des Präsidenten liegen. Wenn die Staatsoberhäupter es erfordern, schickt der Präsident aus dem staatlichen Blumenbestand einen Strauß oder einen Kranz und fügt eine amtliche Karte des Weißen Hauses hinzu — mit seinem Namen und auf Regierungskosten gedruckt. Am schönsten aber ist es, wenn

der Präsident auf Reisen geht. 25 000 Dollar darf er jährlich für Reisen ausgeben. Spezialzüge sind dauernd zu seiner Verfügung. Wenn aber der Präsident verreist und er wohnt in irgendeinem Hotel, dann bekommt er niemals eine Rechnung zu Gesicht. Sogar die Trinkgelder werden auf amtlichem Wege bestens geregelt. Ein Kuriosum müssen wir erwähnen. Zu seiner Verfügung steht ferner die Präsidenten-Yacht „Potomac“, die eine Besatzung von dreißig Mann hat. Die Yacht kostet dem Weißen Haus im Jahr rund 60 000 bis 80 000 Dollar. Roosevelt hat selbstverständlich freie Fahrt, aber er muß das selbst bezahlen, was er an Bord verzehrt. Da hat man in den Bestimmungen eine winzige Lücke gelassen, auf die sich nun die Vizepräsidenten des Weißen Hauses (und auch da gibt es welche) stützen. Wenn er dagegen z. B. auf einem Kriegsschiff der amerikanischen Flotte reist, ist alles kostenlos.

Jahreswäsche 5000 Dollar

Es lohnt sich schon, Präsident der USA zu sein. An der Spitze der Spezialbuchführung über den Präsidentenposten steht ein Jahresgehalt von 75 000 Dollar. Doch das ist nur ein ganz kleiner Anfang, dessen ganze Ausdehnung sich vielleicht dann erst überlegen läßt, wenn man erfährt, daß der amerikanische Präsident im Jahr sogar 5000 Dollar als Wäschegehalt verrechnet darf. Selbstverständlich sind alle Veränderungen innerhalb des Hauses kostenfrei — ferner das Licht und die Heizung. Die Gratistopfen erkranken sich sogar auf den Part des Präsidenten. Er kann jeden Morgen seinen Leibfriseur aufsuchen und sich dort mit einem Regierungsoffizier schaben und mit amtlichem Talkumpuder einreiben lassen.

Teures Haus — teure Garage

So, wie man Roosevelt kennt, würde er — wenn es sein eigenes Unternehmen wäre — ganz gewiß das Haus ein wenig kleiner, aber dafür praktischer aufziehen. Denn der Unterhalt des Weißen Hauses und des dazugehörigen Grundstücks erfordert die schöne Summe von 140 000 Dollar im Jahr. Allein die Garage muß mit nochmals 75 000 Dollar in Rechnung gestellt werden. Dazu gehören allerdings dann ein ganzes Dutzend Chauffeure, für deren Uniformen allein 3000 Dollar einseht sind. Dafür kann allerdings der Präsident mit einem Regierungsauto zu irgendeinem Arzt dieser Erde fahren. Das Rechnungsbuch des Weißen Hauses bezahlt es. Jedes Medikament bekommt er umsonst. In jedes Krankenhaus könnte er sich legen. Alles umsonst — alles kostenlos.



Rosemeyer siegte auf dem Zürburgring

Das Internationale Eiseltrennen, der bisher schwerste Kampf der Rennwagen, Sportwagen und Motorräder, wurde von deutschen Fahrern auf deutschen Maschinen gewonnen. Bernd Rosemeyer ging als Sieger des Hauptrennens der schweren Wagen auf Auto-Union in neuer Rekordezeit durchs Ziel. — Bernd Rosemeyer nach seinem Siege. Im Vordergrund (mit Kopftuch) seine Gattin Elly Reinhorn-Rosemeyer. (Atlantik, Zander-M.)

Erwartungen hoch geblieben war, bisweilen sogar bis zu fünfzig Prozent höher als berechnet. In bestimmten Kreisen hat das eine große Unruhe hervorgerufen, erstens, weil der übrigbleibende Teil der Zundersee, jetzt Meiner, im Plane des Zunderwerkes als präfe d'eau für die umliegenden Dörfer und Städte gedacht war (sogar auch für die Wasserversorgung Amsterdams, die, wie häufig schon betont wurde, immer schwieriger wird) und zweitens, weil bei der Berechnung von Kosten und Vorteilen der Umstand, daß die Entsalzung des Meereswasser den Wert des Bodens von Nordholland und Friesland beträchtlich steigern würde, sehr stark ins Gewicht gefallen war. Bis jetzt war der Einfluß des Salzwassers bis weit in Holland und Friesland hinein in den Gräben bemerkbar, besonders in trockenen Jahren, wenn das Sickerwasser durch die Deiche dringt. Man versteht daher, daß der unerwarteterweise ungünstig bleibende Prozentsatz des Salzes große Unruhe hervorrief und sofort diejenigen Kreise, die sich früher der Trockenlegung widersetzt hatten, anfangen, sich von neuem zu regen, was zu einer bishigen Polemik in einigen großen Zeitungen führte.

Im Laufe des vorigen Jahres ist aber plötzlich eine Veränderung im Verlaufe des Entsalzungsprozesses eingetreten, die schon jetzt zur völligen Entsalzung geführt hat, und es hat sich herausgestellt, daß es nur der Einfluß einiger aufeinander folgenden trockenen Jahre gewesen ist, der den Prozeß verzögert hat.

So brauchen jetzt die Trinkwassertechniker keine Angst mehr zu haben, der Bauer ist wieder zufriedengestellt, und der Fischer darf künftig auf eine ausgiebige Beute von Süßwasserfischen rechnen.

Land aus dem Meere / Die Entsalzung des Meeres vollzogen

Amsterdam, im Juni 1937.

Gott schuf Himmel und Erde, mit Ausnahme von Holland, wie die Holländer sagen, denn das haben die Holländer selbst geschaffen. Sie betrachten ihr Land aber noch immer als nicht fertig, fortwährend wird neues Land hinzugewonnen, und das Allgewonnene weiter befestigt. Die Abschließung und Trockenlegung der Zundersee ist wohl eine ihrer erstaunlichsten Leistungen. Die Abschließung ist jetzt schon völlig fertig. Ein Damm von ungefähr 30 Kilometer Länge verbindet die Insel Wieringen mit der fleissischen Küste und hat also die eigentliche Zundersee getrennt von der Nordsee. Die Höhe des Damms über dem Wasserspiegel ist 6 Meter; die Breite des Weges, der über den Damm führt, ist 17 Meter. Mit diesem Damm ist zugleich die Möglichkeit einer unmittelbaren Eisenbahnverbindung von Amsterdam nach Friesland und weiter nach Hamburg gegeben. Man hat an diesem Damm, mit je einer Gruppe von Wasseranläufen und Schiffahrtsschleusen östlich von Wieringen und auf dem Kornverderland (4 Kilometer westlich der fleissischen Küste) von 1920 bis 1934 gearbeitet.

Mit der Vollendung dieses Damms hat sofort der Entsalzungsprozeß der nunmehr abgeschlossenen Zundersee eingeleitet, was zu verschiedenen merkwürdigen Erscheinungen geführt hat. So traten im Sommer 1936 plötzlich in solchem Ausmaße Mückenplagen auf, daß der Verkehr über den Abschlußdamm dadurch ernstlich behindert wurde. Die Mücken legten sich an die Kühler der Autos, kamen auch in Massen in den Motor hinein, bis schließlich das Weiterfahren unmöglich wurde. Wachen von Mücken umschwärmten auch die Radfahrer, sie krochen in Nase, Ohren und Mund hinein, bis man absteigen mußte. Ueberall auf der Grenze zwischen Land und Wasser und vor allem auf dem Abschlußdamm, war das Weibchen unermüdlich. Die Wände des Restaurants, welches sich mitten auf dem Wege zwischen der holländischen und der fleissischen Küste befindet, waren so dicht mit Mückenleichen bedeckt, daß nur mehr eine schwarze klebrige Schicht statt der frischroten Backsteinwand zu sehen war. Die Ursache dieser so plötzlich austretenden Plage war die Veränderung im Fischbestand der Zundersee. Früher hatten die Fische dafür gesorgt, daß nur ein kleiner Teil der Mückenlarven zur Entwicklung kam. Jetzt waren jedoch die Salzwasserräuber ausgestorben und die Süßwasserfische waren noch nicht zahlreich genug. Das hatte eine ungeklärte Entwicklung der Larven zur Folge. Eine interessante Störung des natürlichen Gleichgewichtes! Die alten Fischer

jedoch, die durch die Trockenlegung der Zundersee erwerblos geworden sind (die holländische Regierung hat sich aber schon ihrer angenommen) sahen in dieser Naturerscheinung das Walten der Hand Gottes, der die Kretzelat des übermütigen Menschen, der Gottes Pläne änderte und Land machte, was Wasser sein sollte, strafen wollte.

Der Entsalzungsprozeß ist nunmehr völlig vollzogen, nachdem einige Jahre lang der Prozentsatz des Salzes über alle

Filmstar über Wochenende gefangen

Im Atelier eingeschlafen und dann vergessen

Eiffree in der Nähe von London ist das englische Hollywood. Hier haben die großen Filmgesellschaften ihre Ateliers errichtet, und eins dieser Ateliers ist dieser Tage der Schauplatz eines nicht alltäglichen Ereignisses geworden.

Ein kleines Schlüsschen . . .

Orell und stehend scheint die unbarmherzige Sonne auf das Atelierdach nieder. Regisseur, Schauspieler, Beleuchter und Arbeiter schleppen sich nur noch mit äußerster Mühe dahin. Aber der Tag muß ausgenutzt werden, jede Minute ist kostbar . . .

„Achtung — Aufnahme . . .“
Der Apparat furt. Die Szene läuft ab. Wie das Drehbuch es vorschreibt, feuert der „Held“ einen Revolver ab — die Geldin sinkt nieder, läßt sich auf ein Ruhebett fallen . . .

„Schluß!“ bestimmt der Regisseur. Er ist mit der Aufnahme nicht zufrieden. Sie hat nicht so geklappt, wie er sich vorgestellt hat. Also Wiederholung!

Aber da wird er darauf aufmerksam gemacht, daß es inzwischen schon spät geworden ist. Die Komparten haben bereits Anspruch auf Bezahlung von Überstunden. Der Regisseur läßt sich erweichen. Er bricht die Aufnahme für diesen Tag ab. Der nächste Tag ist ein Sonntag. Aber übermorgen früh wird die Arbeit weitergehen.

Die Schauspielerin, die bei der letzten Aufnahme programmgemäß „erschossen“ wurde, ist einstweilen auf dem Ruhebett lie-

geengeblieben. Sie ist ja so entschuldig müde . . .! Nur ein Viertelstündchen einmal die Augen zumachen dürfen, ein ganz klein bißchen schlafen . . .

Gefangen im Atelier!

Als sie aufwacht, ist es rings herum vollkommen dunkel. Sie richtet sich auf, begreift endlich, daß sie sich hier im Filmatelier befindet und tastet sich langsam zu einem Lichtschalter. So, nun brennt wenigstens eine einsame Glühbirne.

In ihrer Tasche findet sie eine Zigarette. Und dann überlegt sie, was eigentlich geschehen ist.

Sie ist eingeschlafen, und man hat sie übersehen und vergessen. Soviel steht fest. Aber wie kommt sie hier wieder heraus? Sie wandert durch das menschenleere Atelier zur Tür. Die Tür ist verschlossen. Sie wandert weiter und entdeckt ein Telephon. Aber als sie den Hörer abnimmt, stellt sie fest, daß der Apparat stromlos ist. Er ist über Sonntag nach dem Büro umgestellt.

Sie blickt sich um. Vielleicht durch das Fenster? Aber die Fenster des Ateliers liegen hoch oben unter dem Dach. Unmöglich, da herauszukommen.

Ob man wenigstens ihr Verschwinden inzwischen bemerkt hat? Es ist sehr unwahrscheinlich. Denn unglücklicherweise ist sie vor zwei Tagen aus ihrer Wohnung in ein Hotel übergesiedelt. Im Hotel wird man glauben, sie sei nach Hause zurückgekehrt. Und zu Hause werden sie alle annehmen, daß sie im Hotel sei.

Ergebnis: Es gibt keine Möglichkeit. Sie ist hier im Atelier gefangen und kann warten, bis am Montag früh die Arbeit wieder aufgenommen wird.

Hunger, aber nichts zu essen . . .

Glücklicherweise hat sie wenigstens Zigaretten und Streichhölzer bei sich. Und ein eben solches Glück ist es, daß da gerade eine Dekoration aufgebaut ist, in der ein vollständig eingerichtetes Bett steht.

Aber bald macht sich der Hunger und der Durst bemerkbar. Sie nimmt wieder ihre Wanderung durch das Atelier auf und entdeckt auf einem Wandbrett zwei Gläser mit Wasser. Weiß der Teufel, wie lange das Wasser da schon gestanden haben mag. Aber zum Glück kann man es trotzdem trinken.

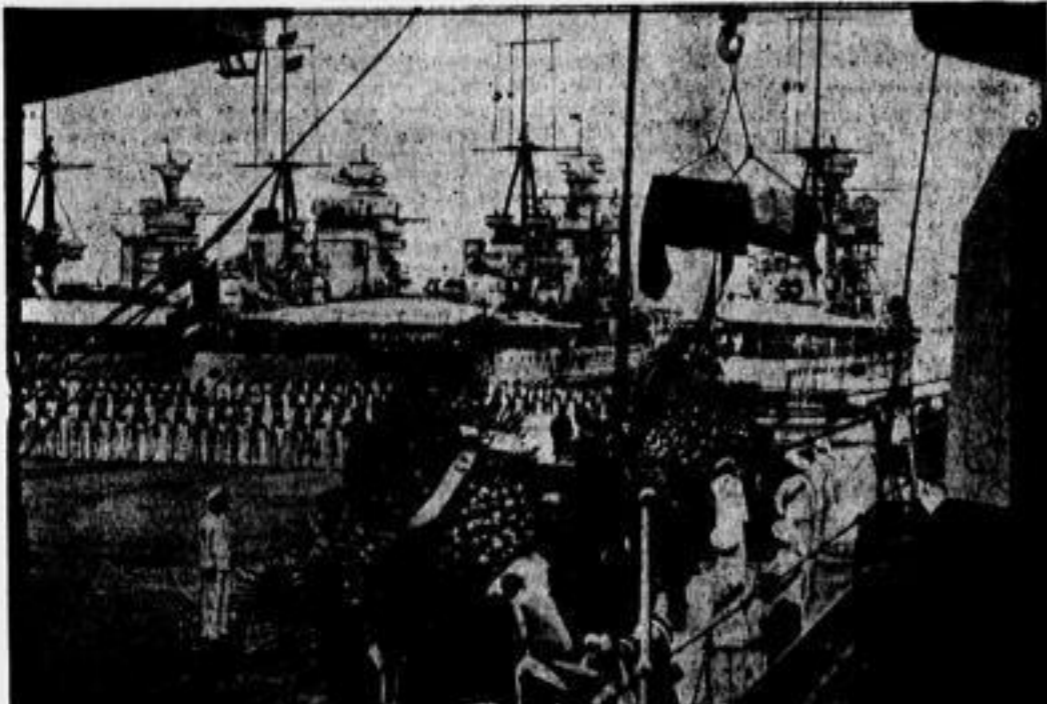
Und dann findet sie ein nicht mehr ganz junges Ei. Wahrscheinlich hat es ein Atelierarbeiter vor einigen Tagen beim Frühstück vergessen. Beim weiteren Herumsuchen finden sich auch noch ein paar alte Semmeln, und das ist nun alles.

Sie legt sich in das Bett, raucht eine Zigarette, würgt eine trockene Semmel herunter und versucht zu schlafen. So verbringt sie allmählich den herausdämmernden Sonntag. Der Hunger, durch die wenigen Lebensmittel nur notdürftig gestillt, macht sie etwas kraftlos. Sie schläft bald wieder ein . . .

Montag früh betritt ein Feuerwehrmann als erster das Atelier. Und steht plötzlich vor einem Bett, in dem sich eben eine schöne Frau den Schlaf aus den Augen reibt.

Das gab natürlich ein riesiges Gälloch unter den anrückenden Arbeitern und Schauspielern, wogegen die arme Diona verhierte, daß dieses Wochenende nicht eben nach ihrem Geschmack gewesen sei.

Was denn auch teilnahmsvoll kein Mensch bezweifelte!



Die Opfer der „Barletta“ kehren heim

Im Hafen von Neapel trafen jetzt die Särge mit den sechs italienischen Offizieren ein, die bei dem verheerenden Bombenüberfall der spanischen Völscher auf den italienischen Festort getötet wurden. Unter militärischen Ehren werden die Särge mit den toten Offizieren im Hafen von Neapel an Land gebracht.

(Weltbild, Zander-M.)

Dresden

Neue Werkfrauengruppe befaßt. Nachdem sie ihre Probe- und Prüfungsarbeit abgelegt hatte, wurde am Montag im Rahmen eines feierlichen Betriebappells die Werkfrauengruppe des Volkshochamtes Dresden durch die Hausfrauwalterin Joha befaßt.

Den 60. Geburtstag kann am 16. Juni der Ordinarius für Betriebswissenschaften an der Technischen Hochschule Dresden, Prof. Dr.-Ing. E. Sachsenberg, feiern. Prof. Sachsenberg ist seit 1923 an der T. H. Dresden tätig.

Der Reichsbund ehemaliger Berufssoldaten, Bezirksverband Dresden, hielt nach zweijähriger Pause seinen Verbandstag im Reglerhaus. An dem Verbandstag nahmen alle Leiter der sächsischen Standorte teil.

Sarrasani veranstaltete am Montagmorgen einen Umlauf durch die Straßen der Altstadt. Cowboys und Rothäute führten die große Parade an. Pferde, Kamele und Zebras in langer Reihe zogen ein Bild, wie es die Dresdner Innenstadt wohl noch nicht gesehen hat.

Musikantent. Im Zwinger spielt am 17. 6. 37 von 18 bis 19 Uhr das Musikkorps der Schutzpolizei unter Leitung von Polizeimeister Hiller.

Schloss weggekehrte Ostschalen bilden für die Straßendiebe, insbesondere für alte und gebrechliche Personen, eine große Gefahr, und gar mancher muß wochenlang auf dem Krankenlager ungeschuldet für die Achtlosigkeit seiner nächstbesten Mitmenschen büßen.

Aus Dresdner Gerichtssälen

Friedhofsdieb kommt ins Zuchthaus

Vor dem Dresdner Schöffengericht wurde der am 18. Dezember 1908 geborene Paul Kurt Niemiński abgeurteilt, der sich als Friedhofsdieb betätigt hatte. Der Angeklagte hatte sich seine zahlreichen Vorstrafen nicht zur Warnung dienen lassen und verfuhr jetzt wie ein schamloses Tier durch angebliche Not zu unschuldigen. In der Nacht, einen Diebstahl auszuführen, begab er sich am 1. Mai 1937 auf den Friedhof in Bad Weißer Hirsch bei Dresden.

Diebstähle aus Babehabinnen. Das Dresdner Schöffengericht verurteilte den am 30. Mai 1915 geborenen Heinz Tränkle, der bereits zweimal vorbestraft und rüchsfälliger Dieb war, zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte in der Zeit von Ende Februar bis Ende April 1937 im Städtischen Einzelbad in Dresden Diebstähle aus zum größten Teil verlockten Babehabinnen begangen.

Im Totschlagprozeß Thömel wurde am Montag das Urteil gefällt. Thömel, der im 36. Lebensjahre steht, hat am 12. März d. J. in Großhörn sein Ehefrau nach vorhergehendem Streite erwürgt. Ursache des Streits war die Trunksucht des Angeklagten, der seinerseits der Frau nicht ohne Grund vorwarf, daß sie ihm die Ehe breche.

Dresdner Polizeibericht

Kraftwagen gestohlen. Am Montag gegen 22 Uhr wurde in Heidenau vor einem Lichtspieltheater das Kraftfahrzeug Marke NSU, Kennzeichen II 77 840, Fahrzeug-Nr. 1 017 093, Motor-Nr. 223 231, gestohlen. Der fahrbereite Kastenwagen kann, wird gebeten, sich bei der nächsten Polizei- oder Kriminaldienststelle zu melden.

Wer hat den Tischlerleimofen gehaust? In den letzten Tagen ist von einem Altmetallhändler aus dem Hofraum eines Grundstücks der Förstereistraße ein Tischlerleimofen im Wert von 100 Mark auf einen Wagen geladen und unberechtigt weggeführt worden. Von der Kriminalpolizei wurde festgestellt, daß der Ofen an einen Rohproduktenhändler verkauft wurde, der ihn aber gestern an zwei Männer weiterverkauft hat. Die Käufer des Ofens werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Reinigungs-, Korb-, und Poliermittel während der Ferien durch Teppichreinigung, Dresden, Berliner Straße 4, Tel. 40125 - Rosenanstraße bereitwillig

Schullandheime für alle Schüler!

Eine Forderung des NSLB und ihre Verwirklichung

„Wissen Sie, wo Dönschten liegt?“ Diese Frage werden wohl die meisten Dresdner vernachlässigen. Wenn sie nicht gerade ihre Kinder auf dem Wettiner oder Bismarckischen Gymnasium haben! Dann wird der Name Dönschten einen freudigen Zug in ihr Gesicht bringen, und sie werden lebhaft erwidern: „Aber gewiß! Dort liegt doch unser Schullandheim!“

Schullandheim? In der Zeit, da wir heute Erwachsenen die Schulbänke drücken, hat es so etwas noch nicht gegeben. Da war die einzige Gelegenheit, bei der uns die Schule von sich aus ins Freie führte, der „Schulspaziergang“ — einmal im ganzen Jahr! Aber wie dankbar waren wir für diese eine Gelegenheit, die Heimat in Gesellschaft unserer Kameraden erwandern zu dürfen!

Daß die Schule dem Leben dient

Wurde uns in dem Erleben dieses einen Tages deutlicher als durch alle Musterfächer, die diese Wahrheit nur in Worten ausdrückten. Vielleicht führte uns darüber hinaus ein besonders fortschrittlich gesinnter Zeichen- oder Botanik-Lehrer hinaus in die Natur; wir lernten in diesen wenigen Stunden mehr als sonst in Wochen. Und was wir so lernten, haben wir nicht vergessen!

Die Jugend von heute ist glücklicher daran als frühere Generationen. Das Schullandheim ist für die meisten höheren Schulen bereits Wirklichkeit und soll es nun auch für die Volksschulen werden. In jahrzehntelanger Arbeit haben opferbereite Eltern und zielbewusste Lehrer Heim geschaffen, die zum Ausgangspunkt einer ganz neuen Art des Lernens werden konnten. Frühere Jahre brachten diesen Pionieren einer neuen Idee manche Anfeindung. Heute steht der Staat fördernd und billigend hinter der Schullandheim-Bewegung.

Ein Besuch im Schullandheim

läßt die ganz neue Art, in der hier gearbeitet wird, erkennen. Der sächsische Presse war dieser Tage durch den NSLB Gelegenheit geboten, eine Reihe von Schullandheimen im Osterrgebirge zu besuchen. In Dönschten wurden die Heime des Wettinums und des Bismarckischen Gymnasiums aufgesucht. Sie können beide schon auf eine stattliche Reihe von Jahren der Arbeit zurückblicken; sind sie doch 1925 bzw. 1921 gegründet worden. Aus kleinsten Anfängen heraus sind hier Heime entwickelt worden, die 40 bzw. 50 Schülern gleichzeitig Aufnahme gewähren können. In acht- oder vierzehntägigen Kursen geht die ganze Schülerschaft der Anstalt alljährlich durch das Schullandheim. Ähnlich ist es im Heime des König-Georg-Gymnasiums in Geising, das 1935 gebaut wurde und eine der am planmäßigsten und härtesten eingerichteten Anstalten dieser Art ist.

Die Einrichtung aller dieser Heime ist im Prinzip über all die gleiche: Am Erdstich Tagesspaß für die Jungen, ferner Küche und Wirtschaftsräume; im Obergeschoß Schlaf-, Bad- und Garderobenzimmer. Planmäßigkeit und Klarheit bestimmen die ganze Einteilung: Jeder Junge erhält für seinen Schrank, sein Bett, sein Zahnputzglas, sein Schuzeug usw. über all die gleiche Nummer. Der Tageslauf wird nach einem genau geregelten Plan gestaltet, der Arbeit und Erholung im Gleichgewicht erhält und jeden dazu führt, in der Gemeinschaft zu leben und zu lernen.

Der Unterricht im Schullandheim

ist nicht auf abstraktes Wissen, sondern auf Fahren und Erleben gerichtet. Praktische Handarbeit in Haus und im Garten, landwirtschaftliche Arbeit als Helfer beim Bauern und beim Aufforsten von Gelände u. a. weicht Achtung vor der Handarbeit, Ehrfurcht die Gesundheit der Schüler und erweitert ihren Gesichtskreis. Gerade der Junge aus der Stadt kommt so mit tausend Dingen in Berührung, die ihm in seinem gewohnten Lebenskreis völlig fremd bleiben würden.

Das Heimatgefühl, für das die Großstadt ein so unglücklicher Nährboden ist, kann hier draußen in dem Jansen wachsen und erstarben. Der Forscherdrang der jungen Menschen wird auf die Dinge der Umgebung gerichtet: Vorgeschichte und

Ortschroniken, Kirchenbücher u. ä. können Ausgangspunkt für Untersuchungen werden, an denen sich die Jungen erfahrungsgemäß mit Feuerzettel beteiligen. Bäuerliche Hausformen, dörfliche Kleinkunst und Heimarbeit, Brauchtum, Sagen und Mundart können den Stoff bieten für die Arbeit der kleinen Forscher, deren Erkenntnis sich so ungemein anschaulich und wirksam einprägen. Für den geologischen Unterricht ist hier die ideale Stätte, die Naturkunde gewinnt hier ganz andere Möglichkeiten als in der Schulstube. Aus der Geschichte der Umgebung wächst die Geschichte des Vaterlandes fahbarer, verständlicher empor. Die körperliche Erziehung wird im Landheim bei gesunder Kost und freier Bewegung in frischer Luft mehr gefördert als sonst in Wochen gewissenhaften Turn- und Sportbetriebs.

Die Aufbringung der Kosten

bietet keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Das hat das Beispiel der Schulen bewiesen, die schon vor der Machtergreifung, allein durch die Opferwilligkeit der Elternschaft unter der Leitung von Lehrern, die auch ihrerseits keine Opfer an Zeit und Arbeitskraft scheuten, sich Landheime geschaffen haben. Auch unter den Eltern dieser Schulen war die Mehrzahl nicht mit Glücksgütern gesegnet. Dennoch ist das Werk zustande gekommen. Und an diesen Anstalten ist in keinem Fall ein Kind von der Fahrt ins Schullandheim aus wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen geblieben.

Heute, wo der Staat fördernd hinter der Bewegung der Schullandheime steht, muß es möglich sein, mit der Zeit auch den Volksschulen durchweg die Möglichkeit der Arbeit in Schullandheimen zu geben. Der Anfang ist gemacht. Die Erfahrungen, die sich dabei ergeben haben, sind erfreulich. 41 000 Schullandheime aus Sachsen haben 1936 einen Aufenthalt im Schullandheim gehabt. 440 sächsische Schulen mit 1700 Klassen waren an dieser Arbeit beteiligt — 1933 waren es nur 52 Schulen gewesen, die Landheim-Arbeit trieben! In weitaus größerem Umfang werden die Jungen aber auch den Volksschulen für die Landheim-Schulung dienen können. Einzelne Jugendherbergen, wie die in Geising, haben bereits einen entsprechenden Ausbau mit Tagesspazieren usw. erfahren. Mit viel geringeren Mitteln auf diesem Gebiete können die Schullandheime Scharnhorst in Geising, jetzt das Beispiel des Schullandheimes Scharnhorst in Geising, wo die Schüler sich selbst unter fachkundiger Leitung ein Freibad gebaut haben; Parkanlagen sind dabei nur in ganz geringem Umfang entstanden.

Auch für Mädchen

sind Schullandheime geschaffen worden. Ein Beispiel bietet das Haus der Altkrieger Höheren Mädchenschule in Bärenfeld. Das Heim, das in dem ehemaligen „Alten Forthaus“ untergebracht ist, ist seit 1932 in Betrieb. Die Einrichtung ist hier dem weiblichen Charakter entsprechend anders angelegt: keine Schlafkammer, sondern Einzelzimmer, keine hohen Stützstühle, sondern alles kleinlich und freundlich geformt. In einer solchen Umgebung können sich hausfrauartige Talente entfalten. Die Mädchen arbeiten nicht nur in der Wirtschaft des Hauses selbst mit, sie pflegen auch gärtnerische Arbeit, betreiben eine Hühnerzucht, arbeiten bei Bauern mit in den Teilen der bäuerlichen Arbeit, die der Frau vorbehalten sind. Daneben kommt die geistige Ausbildung nicht zu kurz, erdunkelnde, tierkundliche Beobachtungen aus der Umgebung, Forschungen aus den Gebieten von Geschichte und Volkstum werden auch hier gepflegt. Für die Erweiterung des Gesichtskreises und das Selbständigwerden der Schülerinnen ist die Arbeit im Landheim von höchstem Wert.

Der Gedanke der Schullandheime ist in der Tat einer der schönsten, die im Laufe der Entwicklung des deutschen Schulwesens verwirklicht worden sind. Der Grenzpaß Sachsisch steht auch auf diesem Gebiete im Reiche an erster Stelle. Von den 300 Schullandheimen, die bisher in Deutschland vorhanden sind, liegen 40 in Sachsen; außerdem stehen hier 40 Jugendherbergen für Schullandheim-Arbeit zur Verfügung. Die Idee der Schullandheime verdient Förderung nicht nur seitens des Staates, sondern von Seiten aller Volksgenossen!

Dresdner Wallfahrer besuchten Rosenthal

St. Marienstern. Die gesamte Klostergemeinde und weit darüber hinaus war am Sonntagabend Jense einer erhebenden Feier. Dresdner Wallfahrer — wohl an 300 — besuchten in vier großen Omnibussen den Gnadenort Rosenthal, nachdem sie, über Rabenberg und Ramenz kommend, zunächst nach Ralbitz fuhren, um von dort aus nach kurzer Anbahn und erhaltenem Pilgerlegen in Prozession zu Fuß nach der Wallfahrtskirche zu gehen. Hierfür hielt Pfarrer Wenzel-Erostow unter Assistenz ein feierliches Hochamt, zu dem die Wallfahrer deutsche Kirchenlieder sangen, und zugleich auch die Festpredigt. Die anschließende längere Mittagspause wurde zur Festigung des Ortes und leiblicher Stärkung benützt. Im Nachmittagsgottesdienste richtete Pfarrer Dr. Rahubasch, der die Pilgerfahrt leitete, zu Herzen gehende Worte an die versammelten Gläubigen. Der Ansprache schloß sich die Kreuzwegandacht und Verehrung des Gnadenbildes an. Rummel machten sich die Wallfahrer über Bad Marienborn nach dem Kloster auf, wo sie in später Nachmittagsstunde eintrafen. Nach einer zweistündigen Erholungspause, die zum Besuch von Verwandten und Bekannten ausgenützt wurde, wurde 7.30 Uhr die Schlußandacht in der Klosterkirche abgehalten. P. Bernhard O. Cist. bewillkommnete die Pilger und feierte in begeisteter Festansprache die Gottesmutter als hilfreiche und segenspendende Mittlerin zwischen Mensch und Gott. Nach kurzer Anbahn schloß sich die eucharistische Lichterprozession auf dem Klosterhofe an, der die Bevölkerung übergriffen aufbaute. Sie endete mit dem Ambrosianischen Lobgesang und Segen. Gegen 9 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Dresden.

Aus der Kreisshauptmannschaft Dresden

d. Sanda. Wohnhaus niedergerannt. Im benachbarten Clausnisch sah der Landwirt Erler, als er mit seinen Angehörigen bei der Heuernte beschäftigt war, aus seinem Wohnhaus eine Rauchsäule aufsteigen. Die schnell alarmierten Wehren der Umgebung eilten sofort herbei. Sie konnten das Gebäude aber nicht mehr retten. Nur die Scheune konnte erhalten werden. Das Vieh und ein Teil der Einrichtungsgegenstände konnten in Sicherheit gebracht werden.

d. Sebnitz. Brandstifter festgenommen. Wie gemeldet, brannte am Sonntagmorgen die Scheune des Bauern Fritz Schöne nieder. Als Brandstifter vermutete man den in Niedersiedel (Sebnitz) wohnhaften 23 Jahre alten Walter Kullmann, der bereits in den Jahren 1930 und 1931 drei vorläufige Brandstiftungen in Sebnitz ausführte. Mit Hilfe von zwei Sebnitzer Einwohnern gelang es der Kriminalpolizei, die sich sofort nach Ausbruch des Feuers an der Grenze postierte, Kullmann, der auf einem Nebenwege die Grenze überschreiten wollte, festzunehmen. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Sebnitz eingeliefert.

d. Rabenau. Abgeschlagene Kuhwege sind nichts für Radfahrer! Eine 17 Jahre alte Radfahrerin verlor auf einem abschüssigen Fußweg die Gewalt über ihr Rad und prallte gegen eine Mauer. Mit erheblichen Verletzungen fand sie Aufnahme im Diakonissenhaus Dresden.

d. Riesa. Vom Zuge überfahren. Unweit des Wehner Bahnhofs wurde zwischen den Gleisen eine völlig geräucherle männliche Leiche gefunden. Wahrscheinlich handelt

es sich um Selbstmord. Die Personalien des Toten konnten noch nicht ermittelt werden. — Ein Dorn brachte den Tod. In Wölflisch war vor einigen Tagen die Frau des Bauern Schürig in einem Dorn gestirbt, hatte aber die geringfügige Verletzung nicht mehr bemerkt. Es trat jedoch eine Blutvergiftung ein, die nunmehr den Tod der Frau zur Folge hatte.

d. Rabenberg. Die Jittisfamilie im Holzstich. Als ein Einwohner in Augustusbad einem verdächtigen Geruch in seinem Holzstich nachging, kam plötzlich ein Jittis zum Vorschein, der rasch das Vieh suchte. Beim Nachforschen wurden die Jittismutter und fünf Junge gefunden, die getötet wurden.

d. Freiberg. Wieder ein Kind beim Baden ertrunken. In einem Freiburger Schwimmbad ertrank aus bisher nicht geklärter Ursache ein achtjähriger Knabe. Der Vorfall war zunächst unbemerkt geblieben; als man den Jungen auffand, war der Tod bereits eingetreten. — Unvorsichtiges Ueberqueren mit dem Tode geblüht. Auf der Reichsstraße Freiberg-Dresden ereignete sich an einer Straßenkreuzung in Klur Niederhörsch ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen. Der Radfahrer wurde so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus Freiberg eingeliefert werden mußte, wo er verstarb. Die Schuld an dem Unfall dürfte dem Radfahrer treffen, der beim Ueberqueren der Kreuzung plötzlich auf der Straßennitte wieder umgekehrt hatte und dabei von dem Auto erfasst worden war.

Aus dem Dresdner Kunstleben

Eignungsprüfung für den Bühnenberuf. Wer sich dem Oper- oder Schauspielstudium widmen will, hat sich gemäß einer Anordnung der Reichstheaterkammer vor Aufnahme des Studiums einer Eignungsprüfung zu unterziehen. Die nächsten Termine für die Eignungsprüfungen für den Bühnenberuf sind wie folgt festgelegt: Montag, 28. Juni für Oper, Dienstag, 29. Juni für Schauspiel, Mittwoch, 30. Juni für Chor. Die Prüfungen finden auf der Bühne des Bühnenhochhauses, Dresden-A., Webergasse 32, statt. Nach bestandener Prüfung wird dem Prüfling ein Zeugnis über seine Eignung für den Bühnenberuf ausgestellt, das später bei der Erbringung des Leistungsnachweises bzw. der Anmeldung zur Fachschaft Bühne vorzulegen ist. Wer ohne Zeugnis seiner Eignung für den Bühnenberuf Unterricht nimmt, tut dies auf eigene Gefahr. Die Prüfungsgebühr beträgt 5 RM, und ist bei der Anmeldung zahlbar. Prüfungsmeldungen sind bis spätestens 20. Juni unter Beifügung eines Lebenslaufes einzusenden an die Verwaltungsstelle der Reichstheaterkammer Dresden-A., Webergasse 32, 2. (Auf 22749).

Ramboldenhaus Dresden. Das Gastspiel Maria Paubler in dem musikalischen Lustspiel „Heimliche Sehnsucht“ von Kaufmann und Reine, Musik von Herbert Walter, bleibt nur noch bis einschl. Sonntag, den 20. 6. 37, allabendlich 8.15 Uhr, auf dem Spielplan.

29. Geburtstag des Königs von Schweden

Stockholm, 15. Juni. Am nächsten Mittwoch begeht König Gustav von Schweden seinen 79. Geburtstag.

General... Der... bruch des... Er in n... sonderes... darungen... te n e... handlungen... vor rein... politischen... genau, w... Frankreich... Die zwische... convention... schen un... ich ich... (Deutschlan... front und... hier pri... ständiger... Im J... Genera... sischen Be... Mobilma... sührung... Im folgen... General... Rußland... marschiere... Joffe, 19... feierlich... in dem Ge... Die... und Engle... wo die Be... in London... Ein vollst... Kontinent... reich vor... erft im... aufgestell... drohend in... men hatte... war dabei... haben und... nach dem... R. — Jo... und exakt... bestimmte... 5. August... land mar... teilnehmen... Im G... Rußland... beit Gene... einbarun... auf offen... in den F... diesem W... die „Bri... aus“ bere... Der... Bara... deren N... Belgische... einseitige... legen, da... zwischen... daß durch... verändere... politische... machte... Belgiern... England... machung... hatten, u... diesem G... den fran... zu erfüll... Die... lungen i... umgeben... man dar... den Ball... machung... in der... würden... som reis... fügen un... teten ge... beruhen... auch wen... sind, in... striff... Auf... reich und... Papier... Mächte... Vorläu...

Notizen

Generalstabs-Besprechungen

Der französische General **Messimy**, der bei Ausbruch des Krieges Kriegsminister war, hat seinen „Erinnerungen“ veröffentlicht, in denen er ein besonderes Kapitel der Rolle widmet, welche die Vereinbarungen zwischen den Generalstäben der Entente-Mächte insbesondere bei den ersten Kriegshandlungen gespielt haben. Da der General diese Fragen vom rein militärischen Gesichtspunkt aus betrachtet und von politischen Bedenken nicht angekränkt ist, so erfahren wir genau, wie sich die militärischen Bindungen zwischen Frankreich und seinen beiden Alliierten vollzogen haben. Die zwischen Frankreich und Rußland geschlossene Militärkonvention legte zunächst ganz allgemein den französischen und russischen Streitkräften die Verpflichtung auf, sich schnellstens so einzuleben, daß der Gegner (Deutschland) gezwungen würde, gleichzeitig an der Westfront und Ostfront zu kämpfen. Für die nähere Ausführung dieser prinzipiellen Abrede sollten die Generalstäbe in ständiger Berührung bleiben.

Im Jahre 1911 reiste der französische Generalstabschef **General Dubail** nach Rußland, um dort die französischen Bedenken wegen der Langsamkeit der russischen Mobilisierung vorzubringen, die nach französischer Beurteilung die Gleichzeitigkeit des Angriffs erschweren würde. Im folgenden Jahre kam der russische Generalstabschef, **General Schilinski**, nach Paris mit der Zustimmung, daß Rußland seine Armeen vor Vollendung der Mobilisierung marschieren lassen werde. Dasselbe wurde dem General **Joffre**, 1913 in Petersburg von dem Großfürsten **Nikolai** feierlich zugesichert, der schon damals zum Oberbefehlshaber in dem geplanten Kriege ausersehen war.

Die militärischen Abmachungen zwischen Frankreich und England gingen bis auf das Jahr 1906 zurück, wo die beiden Kriegsministerien durch die Militärattaches in London und Paris miteinander in Verbindung traten. Ein vollständiger Plan, der die Aufstellung einer für den Kontinent bestimmten Armee und ihre Landung in Frankreich vorschau und auf das genaueste regelte, wurde jedoch erst im Jahre 1911 nach der Marokko-Krise aufgestellt, in der die englische Diplomatie offen und drohend für Frankreich gegen Deutschland Partei genommen hatte. Die treibende Kraft auf englischer Seite war dabei der General **Wilson**, der künftige Befehlshaber und Marschall der englischen Truppen in Frankreich. Nach dem Urteil des Generals **Messimy** wurde dieser Plan — so war er nach **Wilson** bezeichnet — so vollständig und exakt ausgeführt, daß die zur Landung in Frankreich bestimmte Armee **Frensch** schon vor der erst am 5. August erfolgten Kriegserklärung Englands an Deutschland marschbereit stand und schon an den ersten Schlachten teilnehmen konnte.

Im Gegensatz zu dieser glatten Funktionierung der mit Rußland und England vereinbarten Aufmarschpläne behandelte General **Messimy** die mit Belgien getroffenen Vereinbarungen als ungenügend, weil die französische Strategie auf offenes Vorgehen, die belgische auf die Verteidigung in den festen Stützpunkten der Grenze angelegt war. An diesem Punkte beginnt das aktuelle politische Interesse, das die „Erinnerungen“ bieten und das die französische Politik auch bereits in ihrem Sinne auszubuten im Begriff ist.

Der militärische Mitarbeiter des „Temps“, General **Baratier**, legt in seiner Besprechung des Buches besondere Nachdruck auf die Feststellung, daß die damalige belgische Regierung infolge ihrer Gewissensstrüpfel, durch einseitige militärische Festlegungen die Neutralität zu verletzen, davon abgehalten worden sei, sich dem Vorgehen des russischen und englischen Generalstabs anzuschließen, und daß durch das Fehlen einer vorherigen Verständigung Mißverständnisse und Verzögerungen entstanden seien, als die politische Lage die gemeinsame militärische Operation nötig machte. Der Sinn dieser Ausführungen ist klar: es soll den Belgiern gezeigt werden, wie klug damals Rußland und England gehandelt hätten und welche gute Erfolge die Abmachungen der Generalstäbe für den Verlauf des Krieges hatten, und wie unklug es folglich wäre, wenn Belgien aus diesem geschichtlichen Vorgang nicht die Lehre ziehen würde, den französischen Wunsch nach einem Generalstabsabkommen zu erfüllen.

Die heutige belgische Regierung hat in den Verhandlungen über die neue Stellung, die Belgien zu den es umgebenden Großmächten einzunehmen wünscht, so weit man darüber unterrichtet sein kann, es abgesehen, für den Fall, daß es angegriffen wird, andere militärische Abmachungen zu treffen, als die, daß die Garantie-Mächte es in der Verteidigung gegen einen Angriff unterstützen würden. Die Gründe für diese Haltung gegenüber einem vom rein militärischen Gesichtspunkt aus scheinbar so günstigen und vorteilhaften Vorschlag eines genau ausgearbeiteten gemeinsamen Aufmarschplanes sind politisch und beruhen auf der Erfahrung, daß Generalstabsabkommen, auch wenn sie formell nur für die „Defensiv“ geschlossen sind, in sich einen automatischen Anreiz zum Angriffskrieg tragen.

Auch die militärischen Bindungen, die zwischen Frankreich und England und Rußland bestanden, waren auf dem Papier für den Fall geschlossen, daß eine der verbündeten Mächte angegriffen würde; England glaubte sogar, alle Vorkehrungen zu haben, indem es sein politisches

Bundesverhältnis nur in einem Austausch von Briefen ausdrückte. Aber die Geschichte des Kriegsausbruchs hat es deutlich gezeigt, daß gerade die volle militärische Bereitschaft und die Gewißheit, über einen gemeinsamen Kriegsapparat schon in den ersten Stunden des Krieges zu verfügen, verhängnisvoll dazu beigetragen haben, das politische Gewissen der Staatsmänner zu beruhigen und sie das Risiko des Krieges leicht nehmen zu lassen.

Man kann wohl sagen, daß der Krieg 1914 wahrscheinlich nicht ausgebrochen wäre, wenn die Entente lediglich in einem politischen Bündnis bestanden hätte, dazu bestimmt, durch gemeinsame Diplomatie gemein-

Die Weiße der Basilika von Lizeux

In den Tagen zwischen dem 7. und 11. Juli wird in der kleinen Stadt **Lizeux** in der Normandie Frankreich einen großen eucharistischen Kongreß feiern. Leichter Ort dieses alle zwei Jahre stattfindenden Kongresses war **Strasbourg**. Lizeux ist in diesem Jahre ausersehen worden, weil im Juli ein gewaltiges Gotteshaus in diesem Städtchen durch einen Abgesandten des Papstes eingeweiht werden wird, eine Basilika zu Ehren der Heiligen, an die ganz Frankreich und die katholische Welt schließlich erinnert wird, wenn der Name **Lizeux** genannt wird.

Die hl. **Theresa** vom Kinde Jesu, auch zur klaren Unterscheidung von der „großen“ hl. **Theresa** von **Avila**, die „kleine“ genannt, starb 1897 — am 30. September werden es 40 Jahre her sein — im Alter von 24 Jahren. Mit 15 Jahren trat sie in den Karmeliterorden ein, denselben Orden, den die große spanische Heilige des gleichen Namens um die Mitte des 16. Jahrhunderts erneuert hatte. In den wenigen Jahren ihres an Reiben und innerem Erleben, aber auch an ausstrahlendem Wirken reichen Lebens hatte sich der Ruf ihrer Heiligkeit und ihrer Sendung schon weit verbreitet. Die wundervolle „Geschichte einer Seele“, die sie in ihren letzten Lebensjahren schrieb, bestätigte die Größe dieses kindlich-reinen Herzens, dieses kristallklaren Geistes. Seitdem sie im Jahre 1923 selig und

Der Kampf um die Dorfkapelle

Selt Wochen kämpfen die Bauern des kleinen Dörfchens **Chauvirey le Chatel** im Departement **Saute Saone** um ihre kleine Dorfkapelle. Sie kämpften gegen die Regierung und gegen das Departement und zugleich gegen sehr einflussreiche amerikanische Kunstkreise. Man hatte nämlich diese ihre alte kleine gotische Kirche, ein Prachtstück mittelalterlicher Klosterarchitektur, nach Amerika verfrachten wollen, um sie dort wieder aufzubauen und die eigenen Sammlungen des Newyorker Metropolitan-Museums zu vervollständigen.

Der Direktor dieses Museums war ebenso mit Fachleuten herübergekommen, um die genauen Berechnungen für die nicht einfache Zerkauna, Verfrachtung und den Wiederaufbau getreu dem alten Stil anzustellen. Die französische Regierung und das Parlament hatten sich bereit gefunden, dieses sehenswürdige kleine Bauwerk aus dem 15. Jahrhundert für die vielen großen Spenden und Stiftungen, die **John D. Rockefeller jun.**, der Sohn des toten verstorbenen Petroleumkönigs, Frankreich hatte zukommen lassen, insbesondere für die ganz bedeutenden Geld-

zwecke zu erreichen. Erst die Generalstabsabkommen haben, allerdings nicht ohne den Wunsch und die Mitwirkung politischer Persönlichkeiten und Einflüsse, die Entente zu dem Kriegsbündnis gemacht, das die Bedenken und das Zögern der Diplomaten einfach überrannte. In Belgien hat man, wie die Entwicklung seiner auswärtigen Politik zeigt, diese politische Gefahr der Generalstabsbesprechungen sehr gut begriffen; in Frankreich dagegen sieht man auch heute noch ausschließlich ihre militärischen Vorteile, ohne sich darum zu kümmern, daß erfahrungsgemäß der Frieden nur schwer bewahrt werden kann, wenn der Krieg allzu gut vorbereitet ist.

1925 heilig gesprochen worden war, wuchs die Bewegung, die ihr schon geweiht wurde, über den schon bis dahin weit sich dehrenden Bereich stetig hinaus. Vor allem Frankreich sieht in der „kleinen“ **Theresa** eine seiner liebsten Heiligen, und wir alle sehen in ihr eine der erlauchtesten Heiligengestalten der letzten Jahrhunderte.

Der Gedanke, ihr in der Stadt ihres Wirkens und Sterbens ein Heiligtum zu errichten, nahm bald nach ihrer Heiligsprechung praktische Formen an. Ein unmaßeurer Bau ist emporgewachsen auf einem Hügel über der Stadt. Man sagt, er habe an die 150 Millionen Franken bisher gekostet. Diese Kirche beherrscht die Stadt mit ihrer riesigen Kuppel, ihren Türmen und ragenden Mauern, in gewisser Weise an das Heiligtum von **Lourdes** erinnernd. Sie steht jetzt vor der Vollendung; ihre Einweihung wird als Regat des Papstes **Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli** während des französischen eucharistischen Kongresses vollziehen. Der **Kardinalstaatssekretär**, der am 9. Juli von Rom abreisen wird, um am folgenden Tage seinen feierlichen Einzug in Lizeux, wo alle französischen **Kardinäle** und mehr als 50 Bischöfe verammelt sein werden, zu machen, wird nach der Einweihung der Basilika einige Tage in der französischen Hauptstadt verweilen. Für seinen Aufenthalt in Paris sind große Empfänge und Feierlichkeiten vorgesehen, nicht zuletzt auch ein feierliches Pontifikatamt in **Notre-Dame**, der altertümlichen Kathedrale von Paris.

beträge zum Wiederaufbau des Schlosses von **Fontainebleau**, dem amerikanischen Museum als Gedenkgabe zu überlassen.

Kaum hatten die Bauern hieran Rande erhalten, als sie sich mit allen Mitteln zur Wehr setzten. Auf der einen Seite hingen sie in ihrem Heimatland an ihrer Dorfkapelle, auf der anderen Seite sollte ihnen ein gesunder Geschichtssinn, daß mit dem Verschwinden ihres Dorheiligtums auch der Fremdenstrom, der jetzt von weit und breit kam, um das altertümliche Kunstwerk zu besichtigen und zu bewundern, ausbleiben und damit eine immerhin schöne Rechenannahme verfallen würde. Sie bestimmten die Regierung in Paris mit Petitionen und versuchten es, das ganze Departement lebendig zu machen und sich für die Erhaltung ihrer Dorfkapelle einzusetzen. Delegationen über Delegationen drangen auf die Regierungsstellen ein, briefliche und telegraphische Proteste gingen haufenweise nach Paris. Ja, die Bauern bildeten eine eigene **Dorfgarde**, die sich Tag und Nacht in der Bewachung ihres Dorheiligtums abtätigte, und wehe dem, der sich diesem in feindlicher Absicht genäherte.

Kurz und gut, der Regierung blieb nichts anderes übrig, als nachzugeben und so hat der gesunde Heimatstolz der Bauern von **Chauvirey le Chatel** doch endlich den Sieg davongetragen: ihre Subertuskapelle bleibt ihnen erhalten.

Der humorlose Tenor

Einen großen Reinfall mußte der italienische Tenor **Tino Rossi** im Theatre Francaise in Bordeaux hinnehmen, und das schönste ist, daß er sich diesen Schandfall durchaus hätte ersparen können, wenn er — mehr Humor besessen hätte. Seine Kunst war nämlich durchaus nicht anzuzweifeln worden. Trotzdem wurde der Sänger bereits bei seinem Erscheinen mit Pfeifen und Johlen empfangen, und von der Galerie herunter klang faule Äpfel auf die Bühne. Mit einem schnellen Seitenprung mußte sich der verblüffte Tenor hinter die Kulissen retten, und derärm im Theater hörte nicht eher auf, als bis die Polizei erlitten. Die Sünden mußten sich nun rechtfertigen, und so kam die ganze ergötzliche Vorgeschichte aus Tageslicht. **Tino Rossi** war nämlich in Bordeaux kein Unbekannter mehr. Oder vielmehr: er war dadurch in dieser Stadt bekannt geworden, daß er im Vorjahre trotz einer Auflage nicht erschienen war. Damals erwartete man sein Auftreten auf einer künstlerischen Veranstaltung des Studentenschaftes. In letzter Minute sagte er dann aber ab, und das ärgerte die jungen Leute natürlich. Sie beschloßen, sich so gut wie möglich aus der Affäre zu ziehen und dabei dem berühmten, aber anscheinend launischen Tenor ein auszuweichen. Man besorgte sich ein paar Schallplatten mit Aufnahmen **Rossis**, einer von sich die bekannte homische Tracht des Sängers an und ahnte nun Gefallen und Munderbewegungen nach, während die Schallplatte dazu spielte. Es war also ein ausgesprochener Studentenschick, ziemlich harmlos. Aber der Tenor hatte sich damals verkehrt gefühlt und die jungen übermütigen Leute vor den Richter zitiert, wo sie zu einer größeren Geldstrafe verurteilt wurden. Als nun **Rossi** dieses Jahr tatsächlich in Bordeaux auftrat, mußte er einsehen, daß sich Studenten empfindlich rächen können und den oben genannten Schandfall hinnehmen, ob er wollte oder nicht.

Eine schöne Geburtstagsgabe

Anlässlich des 80. Geburtstages des Papstes wurde in Prag der Grundstein zu einer neuen, der Königin des Friedens geweihten Kirche gelegt. Der Erzbischof von Prag, **Kardinal Karl Kaspar**, hatte während seines Aufenthalts in Rom **Pius XI.** die Nachricht überbracht, daß die Prager Katholiken ihn zu seinem Geburtstag auf diese schöne Weise zu ehren die Absicht hatten.

Die neue Kirche wird sich nahe der großen Ringstraße erheben, die rund um Prag erbaut werden soll. Auf dem Hochaltar wird die getreue Nachbildung jener **Madonnenkatur** aufgestellt werden, die früher eine Zule auf einem Platz der Altstadt krönte. Dieses Denkmal ist am 3. November 1918 von einer ihres Tuns nicht bewußten Volksmenge umgestürzt worden. Bei der Grundsteinlegung erinnert der die Weihe vornehmende Priester an diese Tat und wies darauf hin, daß mit dieser neuen Kirche das Unrecht jenes Tages wieder gut gemacht werden sollte.

Der Präsident der Katholischen Aktion in **Newyork**, **Daniel Higgins**, ist zum Mitglied des Ausschusses für öffentlichen Unterricht berufen worden. Diese Berufung, der in katholischen Kreisen der Vereinigten Staaten große Bedeutung beigelegt wird, ist nach den geltenden Bestimmungen auf sieben Jahre erfolgt.

In **Warschau** hat sich unter dem Vorsitz des Weihbischofs **Stanislaw** ein Ausschuss gebildet für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Königtums **Christl**. Der Entwurf des bekannten Bildhauers **Stanislaw Jachowki** ist von diesem Komitee schon genehmigt worden. Dieses **Christl-König-Denkmal**, in Bronze ausgeführt, wird sich auf einem der größten und schönsten Plätze der polnischen Hauptstadt erheben.

Die Rolle des GPU-Chefs beim Schlag gegen die Heerführer

Moskau, 15. Juni.

Die große Rolle, die der neue Chef der GPU, **Tschow**, bei der Vorbereitung des Schlags gegen **Tuchatschewski** und **Genossen**, die am Sonnabend hingerichtet worden sind, gespielt hat, wird immer deutlicher.

Nach dem Sturz **Jagodas** hat **Tschow** als sein Nachfolger offenbar sofort eine besonders enge Sympathiehaftigkeit des nunmehr ihm anvertrauten Apparates entfaltet, wobei **Mißtrauen** und **Chantage** gleichermäßen die Triebfedern gewesen sein dürften. Er hat dann, als seine Spürhunde auf die ersten Spuren eines gegen Stalin gerichteten Komplotts stießen, vermutlich von diesem selbst alsbald Richtlinien für die weiteren Maßnahmen erbeten und erhalten. Die Tätigkeit der GPU ging dann weiter bis zu einer Sitzung des Obersten **Kriegesrates**, in der der **Kriegskommissar** und andere Mitglieder der **Sowjetregierung**, zu denen natürlich auch **Tschow** gehörte, sich über die ganze Sache schlüssig wurden. **Tschow**s Rolle wird denn auch jetzt in der **Sowjetpresse** stark unterstrichen.

Der Traupfarrer des Herzogs von Windsor legt sein Amt als Geistlicher nieder

London, 15. Juni.

Der Pfarrer von **Darlington**, **Anderson Jardiner**, ein **Bihar** der anglikanischen Kirche, der am 3. Juni, entgegen dem Wunsch der hohen anglikanischen Geistlichkeit, in **Tours** den Herzog von **Windsor** getraut hatte, ist von seinem **Pfarramt** zurückgetreten.

Jardiner erklärt, daß sein Rücktritt nichts mit den „Ergänzen“ der letzten Wochen“ zu tun habe, doch wird, wie „**Daily Express**“ schreibt, dieser Feststellung in der Öffentlichkeit wenig Glauben beigemessen. Vielmehr herrscht, nach Meinung des Blattes, allgemein der Eindruck vor, daß der Geistliche gemahregelt worden ist.

nicht und bleiben beharrlich in ihrer nun einmal liebgewonnenen Polizeiwache. Der Hauswirt hat aber auch nicht die Absicht, nachzugeben. Ihm bleibt noch ein Weg, um die widerpenstigen Gendarmen an die richtige Luft zu setzen: er kann das Militär zu Hilfe rufen. Das hat er bereits getan. In den nächsten Tagen dürfte also eine Kompanie Soldaten anrücken, und dann wird man ja sehen, ob die Gendarmen das Feld räumen oder ob sie sich in ein ernstes Gefecht einlassen wollen. In ganz Frankreich wartet man voller Spannung auf den Ausgang des drohenden Krieges in **Bourg-Saint-Maurice**.

Schwierige Aufräumungsarbeiten in Halle

Halle, 15. Juni.

Die Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten auf der Brandstätte des **Güterbahnhofes** sind bereits in vollem Gange. Sie gestalten sich recht schwierig, weil der zusammengebrochene eiserne Dachstuhl des **Umladeschuppens** und die eisernen Gerüste der ausgebrannten Güterwagen ein wirres Gemenge von verbogenen Eisenstücken bilden, das vorzüglich Stück um Stück mit dem **Schneidgerät** auseinandergeschnitten werden muß.

Etwa ein Sechstel der Anlagen ist bisher freigelegt. Es konnte auch schon damit begonnen werden, einen Teil der Anlage zu überdecken. Da in den Trümmern noch erhebliche **Kohlenstoffwerte** stecken, werden diese sorgfältig ausfortiziert, um wiederverwendet zu werden. Die Aufräumungsarbeiten werden noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Die ermittelte Polizei

Der Hauswirt muß das Militär zu Hilfe rufen

Paris, im Juni.

Die ergötzliche Komödie eines erbitterten **Mitenkrieges** zwischen einer Polizeiwache und einem Hausbesitzer erleben augenblicklich die Einwohner der Stadt **Bourg-Saint-Maurice** in Savoyen. Der Hausbesitzer hatte den Gendarmen der Stadt in seinem Hause eine große Wohnung als Polizeiwache zur Verfügung gestellt. Eines Tages aber brauchte er die Wohnung anderweitig, und so kündigte er den Mietvertrag mit den Gendarmen freigelegt und unter Beachtung aller rechtlichen Vorschriften. Die Gendarmen nahmen die Kündigung an und ließen sich ein eigenes Haus bauen. Bei diesem Neubau geschah aber, was jetzt augenblicklich in Frankreich sehr oft geschieht, die **Bauarbeiter** traten in den Streik, und dadurch wurde die Fertigstellung des Hauses ganz erheblich verzögert.

Räuselt hätten die Gendarmen ihr **Wohlfühl** räumen müssen, aber sie blieben, weil sie ja noch keine neue Weiße hatten. Das brachte den Hausbesitzer in Zorn. Er erhob vor Gericht Klage auf Räumung der Wohnung und drang mit dieser Klage auch durch. Das Gericht gab ihm das Recht, die Gendarmen zu exzmittieren, und zwar mit allen öffentlichen Gewaltmitteln, als da sind **Gewaltvollgeher** und — **Gendarmen**. Die Gendarmen müßten sich also selbst exzmittieren, wenn sie dem Gerichtsbeschlusse Folge leisten wollten. Sie wollten das aber durchaus

Leipzig

Die NS-Studentenkampfschule, deren Gründung in das Jahr 1931 zurückgeht und die in der Kampfszeit den finanziellen Hintergrund für den Studentenbund abgab, hat heute eine wesentliche andere, nicht minder wichtige Aufgabe zu erfüllen. Sie soll die Brücke schlagen zwischen der Generation der Altakademiker und den Freunden der Studierenden Jugend einerseits und den Angehörigen der Studenten-Kameradschaften andererseits. In Leipzig ist jetzt ein Arbeitsausflug in Tätigkeit getreten, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Altakademiker an das neue Kameradschaftsleben der Studierenden Jugend heranzuführen. Der Arbeitsausflug des Ortsverbandes Leipzig der NS-Studentenkampfschule steht unter der Führung des Leiters des städtischen Nachrichtenamtes Dr. Klingemann, der einer der ältesten Leipziger Studentenbundes-Kämpfer ist. Dem Ausflugsgeheeren ferner u. a. an der Rektor der Universität Prof. Knick, der Führer des NS-Dozentenbundes Prof. Dr. Sporer, Prof. Dr. Goll und Studentenbundesführer Marschall. Das Bemühen dieses Arbeitsausfluges, der in Kürze mit einer Veranstaltung im kleineren Kreise zum ersten Mal herortreten wird, geht dahin, den in Leipzig vorhandenen etwa fünfzehn Kameradschaften die Altakademiker und Freunde zuzuführen, die als Alt Herrenstamm den jungen Studenten einen Rückhalt in jeder Hinsicht bieten und mit ihnen eine lebendige Verbindung eingehen wollen, die auch in die Zeit nach dem Studium hinüberwächst.

Die Arbeiten des städtischen Tiefbauamtes. Die beim städtischen Tiefbauamt und bei der Sonderabteilung Frankfurter Wiesen im Gange befindlichen Arbeiten konnten im Mai mit höchstem Eifer von Arbeitskräften weiter vorwärtsgeschoben werden, so daß ein Teil der Arbeiten mit dem Ende des laufenden Monats zum Abschluß gebracht wird. Beim Neubau von städtischen Siedlungsstraßen waren insgesamt 127 Arbeitskräfte am Schaffen. Der Ausbau von wichtigen Ausfalls- und anderen Verkehrsstraßen im Stadtgebiet machte den Einsatz von insgesamt 104 Mann erforderlich. Das Kleinenprojekt der Frankfurter Wiesen sah 120 Kraftwörter ein. Für eine Brückenverbreiterung, Arbeiten an Flußläufen, Wegeregulierung am Elsterfluß, Ausbau von Wegen zwischen Lauscher Weg und Stauke sowie für die neue Seelöwenanlage im Zoo waren zusammen weitere 117 Arbeitskräfte tätig. Bei der Stadientwässerung waren für den Schleusenbau, die Schleusenteinigung und Schleusenunterhaltung 202 Arbeiter beschäftigt.

Leipziger Einzelhandel ehrt seinen Reichshoflager. Der diesjährige Reichshoflager im Reichsbereichswettbewerb für den Einzelhandel, Helmut Straube in Leipzig, erfuhr eine persönliche Ehrung durch die Wirtschaftskammer Sachsen, Unterabteilung Einzelhandel. Der junge Volkshoflager, der jetzt sein zweites Jahr als Kaufmannsgehilfe bei einer Leipziger Textil-Einzelhandelsfirma begonnen hat, wurde dem Leiter der Unterabteilung Einzelhandel, Lorenz, persönlich vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm in besonderer Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen eine Bronze-Plakette mit dem Bildnis des Führers überreicht.

2000 Jentner Stroh durch Blitzschlag vernichtet. Am Montagmorgen ging über der Leipziger Gegend ein Gewitter nieder, in dessen Verlauf ein Blitz in eine Feldscheune des Rittergutes Dömitz bei Taucha einschlug und zündete. Durch Ueberspringen des Feuers auf einen Strohscheunen wurde auch dieser vernichtet. Insgesamt sind mehr als 2000 Jentner Stroh dem wütenden Element zum Opfer gefallen.

Auf sechs Monate ins Gefängnis. Wegen Vergehens gegen § 4 des Heimtückegesetzes verurteilte die Große Strafkammer des Leipziger Landgerichts den 22 Jahre alten Walter Böhlig aus Chemnitz zu sechs Monaten Gefängnis. Böhlig war nach einer großen Schlägerei in der Sternwartenstraße zu Leipzig Ende November v. J., wobei noch am gleichen Tage ein Gastwirt seinen schweren Verletzungen erlag, polizeilich verurteilt worden. Dabei hatte der Angeklagte u. a. angegeben, daß er Angehöriger der SA sei. In Wirklichkeit war Böhlig schon 1934 aus der SA ausgeschlossen worden. Erschwerend trat hinzu, daß der bereits wegen Eigentumsvergehens mehrfach vorbestrafte Angeklagte u. a. auch schon in Chemnitz wegen unbedingten Tragens einer SA-Uniform mit zwei Monaten Gefängnis bestraft worden mußte.

Fahrerflucht. Am Sonntagabend wurde auf der Reichstraße Weimar-Leipzig in Flur Markranstädt ein Radfahrer, der 20 Jahre alte Walter Ruff, von einem unbekanntem Personkraftwagen von hinten angefahren. Der Verunglückte erlitt mehrere Rippenbrüche. Die Nummer des Kraftwagens konnte nicht abgelesen werden.

Vermiit. Seit dem 10. Juni wird der kaufmännische Lehrling Otto Heinz Stöck, geboren am 8. Mai 1923 in Rochitz, Leipzig Pl. Blumenstraße 34 wohnhaft, vermilt. — Seit dem 12. Juni wird der am 7. Juli 1902 in Leipzig geborene Paul Adolf Herbert Plättner, Nürnberger Straße 43 wohnhaft, vermilt.

Riesa. Firmung. Am vergangenen Sonntag war für den Pfarrbezirk Riesa ein großer Gnaden- und Freudentag. Kurz nach 11 Uhr trat der S. S. Bischof, von Ostschon kommend, von den Pfarrgeistlichen und den Gläubigen am Portal der Kirche feierlich begrüßt, hier ein. Unter feierlichem kirchlichem Zeremoniell — unter Glockengeläute und Orgelklang, begleitet von den Pfarrgeistlichen und den zahlreich versammelten Gläubigen, hielt der Oberhirte seinen Einzug in das feierlich geschmückte Gotteshaus. Im Anschluß an die von Pfr. Kreisfischer geleitete Messe spendete der Bischof an 174 Firmlinge aus Riesa, Strehla, Zeithain-Lager und Gröblich das hl. Sakrament der Firmung. Nach gemeinsamer Wegung des Glaubensbekenntnisses richtete ab dann der Bischof erhebende Worte an die im Gotteshaus dicht gedrängt stehenden Gläubigen. — „Christus gestern und heute und in Ewigkeit! — Wir glauben an ihn. Wir stehen zu ihm, und unerschütterlich sind wir, bis es ruht in ihm. Der Schluß der Firmungsfeier klang aus in einem feierlichen Te Deum und sakramentalem Segen. Am Nachmittag besuchte der Oberhirte die Kapellen in Zeithain-Lager und Gröblich. Den Abschluß des Tages bildete die Firmung in Rommisch. Fünfzehn Firmlinge empfingen auch hier unter zahlreich erschienenen Anbächtigten das Sakrament der Stärke.

Halle. Hilfe alarmiert die Feuerwehr. Am Sonntagabend rückte die Feuerlöschpolizei auf ein erfolgtes Alarmsignal nach der Merleburger Straße aus, fand aber bei ihrem Eintreffen keinen Brandherd vor. Wie sich herausstellte, war in der Proffabrik Schubert die Alarmvorrichtung durch die Hilfe selbsttätig in Aktion getreten.

Halle. Trauerfeier für die Opfer des Brandunglücks auf dem Güterbahnhof Halle. Am Montag fand im Hofe der Güterabfertigung Halle eine ergreifende Trauerfeier für die fünf beim Brande der Umladehalle in der Nacht vom 9. zum 10. Juni ums Leben gekommenen Arbeiterkameraden statt. Der Leiter der Güterabfertigung, Hoppe, zeichnete ein Bild der toten Arbeiter, auf die Deutschland stolz sein könne. Der Leiter der Reichsbahndirektion, Präsident

Möbel Koch

die große Ecke mit acht Schaufenstern bietet große Auswahl und billige Preise

Leipzig, Tauchaerstr. 1

Sie können nur Vorteile haben, wenn Sie die Einzelnen in die Sächsisch-Volkserziehung verfolgen!

Oesterreichische Wirtschaftsführer in Deutschland

Besichtigung der Buch- und Messestadt

Leipzig, 15. Juni. Eine Abordnung des Bundes Oesterreichischer Industrieller trat auf Einladung der Reichsgruppe Industrie am Montag in Leipzig ein, um von hier aus eine Deutschlandsfahrt anzutreten. Die Oesterreichischen Gäste, die unter Führung von Bundeswirtschaftsrat Dr. Falkensammer stehen, wurden am Hauptbahnhof von Vertretern der sächsischen Industrie begrüßt. — Der Vormittag galt der Besichtigung einiger für die Leipziger Maschinenindustrie typischen Werke. Zunächst wurde die Bitterer Werkzeugmaschinenfabrik AG in Leipzig-Bahren besucht, die vor allem durch ihre Revolverdrehbänke Weltruf erlangt hat. — Die Heranbildung eines Facharbeiterstammes stand im Mittelpunkt bei der Besichtigung der Firma Rudolf Sach AG, deren landwirtschaftliche Maschinen in aller Welt bekannt und geschätzt sind. Hier fand vor allem die auf genossenschaftlicher Grundlage von sechs Leipziger Werken der Metallindustrie bereits 1930 gegründete und betriebene Lehrwerkstatt die Aufmerksamkeit der Oesterreichischen Wirtschaftsführer.

Am Nachmittag wartete die Buchstadt Leipzig mit zwei nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa einzigartigen Betrieben auf. Bei der Köhler u. Volkmar AG erregten die riesenhaften Einrichtungen für den Kommissionsbuchhandel das Erstaunen der Gäste. Mit besonderem Interesse hörten sie die

Ausführungen über die enge Verbindung des Oesterreichischen Buchhandels mit Leipzig. Die Köhler u. Volkmar AG allein ist z. B. Kommissionär für 45 Verlage und über 200 Buchhandlungen Oesterreichs. — Die Entwicklung vom Druckbogen zum eingebundenen Buch, die nicht weniger als 42 Arbeitstage erfordert, wurde bei der Friedrich-Sager-Glebe GmbH, der bedeutendsten Leipziger Großbinderlei, vorgeführt. Die Tageserzeugung beläuft sich auf nicht weniger als 25 000 bis 30 000 Bände. Allein in einem Stockwerk lagern 800 000 fertige Bände.

Nach einem Besuch des Völkerschicksalstheaters veranstaltete die Reichsgruppe Industrie zu Ehren der Oesterreichischen Gäste einen Empfangsabend, bei dem der stellvertretende Leiter der Reichsgruppe Industrie, Handelskammerpräsident Dr. Falkensammer die Gäste begrüßte. Für die Oesterreichischen Gäste dankte Bundeswirtschaftsrat Kommerzialrat Dr. Falkensammer. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Reise der Oesterreichischen Wirtschaftsführer, die möglichst bald erwidert werden möge, dazu dienen müsse und könne, das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit zu verstärken. Deutschland und Oesterreich seien Staaten, die viel Gemeinsames hätten. Beide müßten aus eigenen Kräften ohne fremde Hilfe ihr Haus wieder aufbauen. Der Lebensraum und die Lebensnotwendigkeit vieler Hunderttausender Volksgenossen bedürfen noch der Befriedigung. Hier ständen die schwersten Aufgaben noch bevor. Die Industrie müsse Pionier des Aufbaues sein.

Die Bautätigkeit im Monat April 1937

In Sachsen wurden im Monat April 1937 2892 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Regierungsbezirken Chemnitz 233, Dresden-Bautzen 501, Leipzig 383 und Zwickau 165. Diese Neubauten sollen insgesamt 2054 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 204 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 843 Wohnungen erteilt. Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 723 Neubauten mit 1552 Wohnungen. An Gebäudedarstellungen waren im April 22 Häuser mit 40 Wohnungen zu verzeichnen. Die Berichtzeit erbrachte somit insgesamt einen Zuwachs von 1740 Wohnungen (Monat April 1936 1633); davon entfielen auf die Städte Chemnitz 40, Dresden 101, Leipzig 202 und Plauen 36.

Für Bauten ohne Wohnungen beträgt die Zahl der im April 1937 genehmigten Neubauten 316, von denen 311 wirtschaftlichen Zwecken dienen sollen. Abgenommen wurden 94 Neubauten, davon 87 zu wirtschaftlichen Zwecken.

In den Monaten Januar bis mit April 1937 stellten sich die Zahlen für den Zugang an Wohnungen auf 8510 gegenüber 5190 im Vorjahre. Die Zahl der erteilten Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen betrug in dieser Zeit 2914 (1936: 3045) und für Neubauten ohne Wohnungen 860 gegenüber 808 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Riesepreise für Filmrechte

Für das Recht der Verfilmung erfolgreicher Theaterstücke und Romane sind in letzter Zeit in Hollywood außerordentlich hohe Preise gezahlt worden. Man hat berechnet, daß für neun Romane und Stücke über 1 250 000 Dollar gezahlt worden sind. Als höchster Preis wird jetzt der von 200 000 Dollar gemeldete, den die Columbia-Gesellschaft für die Filmrechte von „You can take it with you“, das jetzt in New York gespielt wird, gezahlt hat. 105 000 Dollar zahlte Samuel Goldwyn für „Dead End“, das jetzt in Hollywood gespielt wird; er gab 150 000 Dollar für „These Three“ und 175 000 Dollar für „Dobsonorth“. Preise zwischen 100 und 130 000 Dollar wurden in letzter Zeit auch von anderen Gesellschaften für eine ganze Reihe von Stücken bezahlt. Ein gutes Beispiel hat nach der Ansicht von Hollywood David Selznick gemacht, als er 75 000 Dollar für die Filmrechte von „Gone with the Wind“ bezahlte, als er das Manuskript vor der Veröffentlichung gelesen hatte. Nachdem der Roman einen so großen Erfolg erzielt hat, hat man ihm bereits 300 000 Dollar geboten, um das Recht zurückzukaufen, aber obwohl es große Schwierigkeiten macht, die Hauptrollen gut zu besetzen, hat er alle diese Angebote abgelehnt.

Reval, 15. Juni. Der schwedische Außenminister Sandberg hat am Montagmorgen Reval verlassen und damit seinen Besuch in den baltischen Staaten abgeschlossen.

Sport

Der Deutschlandflug 1937 — ein luftportliches Ereignis

Nach zweijähriger Pause wird in diesem Jahre der Deutschlandflug wieder durchgeführt. Am 20. Juni starten die Flugverbände von den verschiedensten Flughäfen Deutschlands — die mitteleuropäischen Flugzeuge vom Flughafen Dresden-Klotzsche — zu einem größeren Streckenflug.

Vom 21. bis 24. Juni haben die Flugzeuge im Einzel-Fluge möglichst viele Flughäfen anzuflechten, da jeder angeflogene Flughafen gemeldet wird. Wir haben es diesmal gewissermaßen mit einer Art Kreuz- und Querflug durch Deutschland zu tun. Befragt es dem Führer eines Flugverbandes durch richtige Ansehen seiner Flugzeuge, daß diese alle Wertungsplätze einmal anfliegen, so erhält der Verband zusätzlich 150 Gutpunkte. Die teilnehmenden Flugzeuge dürfen mit Motoren von mehr als 70, aber weniger als 250 PS. ausgerüstet sein. Der Wanderpreis des Reichsministers der Luftfahrt fällt demjenigen Verband zu, der die höchste Punktzahl in der Gesamtwertung erreicht.

Am 25. Juni führen alle Verbände wieder große Streckenflüge aus, darunter die Flugverbände der NSGR-Gruppen Breslau, Dresden und Erfurt nach Stettin, die Gruppen Hamburg und Hannover, d. h. 22 Maschinen nach Dresden Flughafen Klotzsche. Die Flugverbände müssen am 26. Juni 21 Uhr im Dresdner Flughafen eingetroffen sein.

Am 28. Juni erfolgt für diese Befragungen auf dem Dresdner Flughafen eine Prüfung im Geschicklichkeitsfliegen, so daß für alle Dresdner Freunde des Luftsports dieser Tag recht interessant zu werden verspricht. Außerdem werden am 20. und 26. Juni folgende Flugplätze im Bereich der NSGR-Gruppe 7 angeflogen: Halle-Schleudrig und Plauen i. V.; am 21., 22., 23. und 24. Juni Riesa, Bautzen, Chemnitz, Zwickau, Halle-Nietleben, Schneeberg und Taucha an der Unstrut. Am letzten Tag des Wettbewerbes, den 27. Juni, treffen sämtliche Flugverbände im Reichs-Sportflughafen Berlin-Rangsdorf ein, um am Nachmittag in einem einzigen großen Wettbewerb den Flughafen Tempelhof zu überfliegen, wo gleichzeitig ein Großflugtag stattfindet.

Dresdner Golfklub gegen Chemnitz. Auf dem Golfplatz in Bad Weiser Hirsch bei Dresden fand am Sonntag ein Golf-Städtekampf Dresden gegen Chemnitz statt. Dresden gewann vier Einzelspiele und fünf Vierer-Spiele und siegte am Schluß überlegen mit 14,5 : 1,5 Punkte.

Bornhöft gut in Form — er sprang 1,90 Meter hoch. Bei den am Sonntag in Frankenberg ausgetragenen Leichtathletikmeisterschaften des Handels- und Industriebezirks Chemnitz zeigte sich der Ländebauer Bornhöft in bester Form. Er sicherte sich den Weiterwurf mit einem Sprung von 1,90 Meter, einer Höhe, die in diesem Jahre in Deutschland noch keiner zuvor erreicht hatte.

Frarath, sprach den Hinterbliebenen die Anteilnahme des Reichsoberverwaltungsamtes und der gesamten Gesellschaft der Reichsbahndirektion aus. Die letzten Grüße der Deutschen Arbeitsfront überbrachte Gauobmann Bachmann. Mit dem Liebe vom guten Kameraden schloß die Trauerfeier.

Aus dem Leipziger Kunstleben

Richard Wagners Jugendoper „Die Feen“. Hans Stieber, der Komponist der Oper „Der Culenspiegel“, hat im Auftrag der Städtischen Oper zu Leipzig eine Bühnenbearbeitung von Richard Wagners Jugendoper „Die Feen“ geschaffen. Die Erstaufführung findet am 18. Februar 1938 statt als Eröffnung der Festspielreihe „Das dramatische Gesamtwerk Richard Wagners“, die im Frühjahr 1938 in der Vaterstadt des Meisters anlässlich seines 125. Geburtstages vorgesehen ist.

Südwest-Sachsen

Chemnitz. Schadenfeuer. Am Montagvormittag entfiel auf der Aue im Dachstuhl eines Grundstückes durch Unvorsichtigkeit beim Verbrennen von Hobelspanen ein Feuer, dem sämtliche Möbel, Wirtschaftsgüter und Wäsche zum Opfer fielen. Der Brand, der noch rechtzeitig durch Hausbesitzer bemerkt wurde, hätte sich leicht zu einer großen Feuersbrunst entwickeln können. Er konnte jedoch nach kurzer Zeit auf seinen Herd beschränkt werden.

Chemnitz. Beim Ueberholen verunglückt. Montag früh wurde ein Radfahrer, der ein Fußwerk überholte, von einem Motorradfahrer von hinten angefahren. Der Radfahrer erlitt bei dem Sturz schwere Verletzungen und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Frankenberg. Hilfe durch die Tat. Ein Zeichen echter Volksgemeinschaft leisteten mehrere Frankenberger SA-Männer. Die seit einigen Wochen ihre freie Zeit dazu benutzten, einer hinterlassenen Witwe in einer Stedlung ein Haus zu bauen.

Aus der Lausitz

Bautzen. 400 Berliner Rotteten am Sonntag Bautzen einen Besuch ab. Sie besichtigten die Innenstadt und suchten auch den Proffsenberg auf. Von Bautzen aus fuhr der Berliner Sonderzug nach Obercrunnersdorf weiter. Von dort aus wurde dem Rottar und der Sprequelle am Rottmar ein Besuch abgefahren; jeder Berliner nahm einen Schluck aus der Sprequelle. — 80 Arbeitsmänner aus dem Lager in Schirgiswalde besichtigten am Sonntag Bautzen.

Bautzen. Schwere Verkehrsunfälle. Beim Bremsen geriet auf der Straße nach Könnigsweitz ein Personkraftwagen ins Schleudern. Der Wagen überschlug sich und blieb im Straßengraben liegen. Die Fahrerin wurde bewußtlos aus dem Kraftwagen befreit und ins Krankenhaus eingeliefert. — Auf der Dresdener Straße wurde ein Fußgänger, der sein Fahrrad schob, von einem Kraftwagen erlcht und auf dem Kühler ein Stück mitgenommen. Er trug schwere Verletzungen davon und mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden.

Schirgiswalde. In unserem Städtchen hat der Fremdenverkehr heuer in recht erfreulicher Weise zugenommen. Obwohl die eigentliche Ferienzeit noch in weiterer Ferne liegt, sind die hiesigen Sommerfrischquartiere schon gut besetzt. Vergangenen Sonntagabend trat hier außerdem noch eine größere Gruppe RTZ-Urlauber aus der Chemnitzer Gegend für sieben Tage ein. Nach einem herzlichen Begrüßungsruft wurden sie von ihren Quartiermännern im Empfang genommen. Jeder Schirgiswalder wird gern alles tun, damit die Gäste am Schluß ihrer Urlaubes nur mit den besten Eindrücken von hier gehen.

Eberbach. Erschossen aufgefunden. Im Schloßpark des Rittergutes Opach wurde Baron Alex von Ungern-Sternberg mit einer schweren Schussverletzung aufgefunden. Er verschied kurz darauf im Reichs-Krankenhaus Eberbach. Nach hinterlassenen Briefen handelt es sich um einen Selbstmord infolge seelischen Zusammenbruchs.

Wilsdorf. Schadenfeuer durch Blitzschlag. In Lauske bei Trostwitz schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Noack. Das Gebäude wurde eingestürzt.

Rudau. Sturz vom Seeswagen. Im Wirtschaftshof des Klosters Marienstern stürzte offenbar in einem Schwächeanfall eine landwirtschaftliche Arbeiterin beim Seeswagen rücklings vom Seeswagen herab. Sie zog sich beim Aufschlagen auf den harten Boden schwere Verletzungen zu, die ihre Einlieferung ins Krankenhaus erforderlich machten.

Storch. Kirchenjubiläum. Kommenden Sonntag begeht die hiesige Pfarrgemeinde, wie schon kurz berichtet, das goldene Jubiläum des Bestehens ihres Gotteshauses. Vor 50 Jahren, am 19. Juni 1887, wurde das schmucke, im gotischen Stil erbaute Kirchlein, das von hoher Warte weit ins Lausitzer Land hinausragt, durch den damaligen Bischof Franz Verneert feierlich eingeweiht. Nur wenige Parochialen leben noch als Zeugen jenes denkwürdigen Tages. Wie opferfreudig damals für den Kirchenbau gesendet wurde, geht daraus hervor, daß durch freiwillige Gaben nicht weniger als 85 000 Mark aufgebracht wurden. Ein besonderer Förderer und hochherziger Spender des Baues war der damalige Konsistorialpräsident Jakob Buch in Dresden. Die Parochie wurde dann von der großen Kirchengemeinde Trostwitz getrennt, später auch die Volkshochschule von Storch mit in ein eigenes Pfarrhaus erbaut. Schon jetzt bereiten sich die Gemeindeglieder durch Andachten und tägliche Predigten auf den feierlichen Tag des Jubiläums vor.

Franz Berwig: Jan von Werth Ein Reiterroman

Alleiniges Vertriebsrecht: Verlagsanstalt Manz, München • Nachdruck verboten

30. Fortsetzung.

„Nichts, nichts weiß ich — ich habe gelebt wie im Geklingel!“

„Ja, Jan hat nur die Keiteler. Da er das Fußvolk haben mußte, forderte er den Generalwachtmeister des Kauschenburg, einen Herrn von Holz, zu sich und wollte ihm zuhören, daß er in Abwesenheit des Feldmarschalls das Fußvolk auf Wilschhofen dirigiere. Und da Holz sich weigerte, die Marschbefehle zu geben, zog Jan den Degen und setzte ihm die Spitze auf die Brust: „Unterschreibt — oder —“ Holz unterschrieb. Wird aber schleunigst nach München berichtet haben, wie der Werth mit ihm umgegangen. Und daran kann der ganze Plan scheitern. Mit mir's wohler, wir wären zwei Wochen weiter.“

„Da sag' ich Amen — aus ganzem Herzen!“ Während Jan endlich auch die letzten Regimenter auf dem Marsche nach Böhmen hatte, jagte ein Bote mit einem Briefe des Generalwachtmeisters von Holz nach München, und als Maximilian diesen Brief entfaltete und las, wurde er blaurot im Gesicht und fiel ohnmächtig in die Arme seiner Räte. Denn der Brief verriet die Pläne Jans und schloß mit der Hoffnung, daß Kurfürstliche Gnaden dem jubelmäßig gezeichneten von Holz eine Belohnung in Gestalt eines Titels oder Amtes nicht versagen werde. Als Maximilian wieder zu sich kam, hatte ihn die Ruhe und Besonnenheit, deren er sich sonst rühmte, gänzlich verlassen.

Er wollte sofort die Nacht über Werth verhängen, dem von Holz Befehl geben, des Rebellen Werth tot oder lebendig sich zu verschern, und es bestrafte der ganzen Ueberzeugung der Räte und des rasch herbeigerufenen Beichwatters, um den Kurfürsten zu überzeugen, daß man des Werth, den seine Soldaten vergötterten, nicht also habhaft werden könnte. Leicht rief die ganze Soldateska nach München, und dann — Gnade Got' tuns allen!

„Rein, Kurfürstliche Gnaden“, sagten die Räte, „schickt uns zum Heer. Gebt uns Vollmachten — den Soldaten und Offizieren Versprechungen zu machen — aber Eile tut not. Entscheidet Euch.“

Maximilian entschied sich. Eine lächelnde, sanfte und bereite Gesellschaft von Räten zog gegen Jan aus und versprach den Obersten Generalwürde und einen Helm von Gold, und diese versprachen den Soldaten wieder den ganzen seit Monaten rückständigen Sold und jedem Mann noch dreißig Taler obendrein, und die Regimenter machten halt, wo sie gerade waren, und Jan rief das Unheil erst, als sie und da selbst eines seiner eigenen Regimenter hochsteif stehen blieb. Und da fielen auch schon Proklamationen wie vom Himmel herab in die Lager, und darin stand: Werth ist ein Verräter, ist geächtet und vogelfrei, und sein Kopf ist zehntausend Taler wert, und wenn ein Muttermörder den Kopf bringt, so kriegt er die zehntausend Taler und Generalsparade obendrein.

Der getreue Spork war der erste, der schreckensbleich in Jans Zelt stürzte, die Proklamation in der Hand.

„Werth! Es ist aus! Lies und reiß dich!“ „Ketten? Du — schwäwest von Ketten? Zackerbomben- undschuß! Was ist verloren? Laß mein Leibregiment aufziehen. Mit meinen Kerlen treib' ich die Armees wie eine Hammelherde nach Böhmen!“

„Dein Leibregiment? Werth! Du hast keins mehr! Deine Offiziere haben sie gebunden. Hörst du?“

Jan zog den Degen und schrie: „Mein Pferd! Mein Pferd! Wollen sehen, ob sie mich auch binden!“

Spork stürzte die Tränen aus den Augen, er umarmte Jan und hielt ihn fest: „Sie tun's! Sie tun's!“

Jan stieß ihn zur Seite und eilte ins Freie, sprang aufs Roß und sah sich um: da standen seine Soldaten in Rotten aufkommen, und einzelne Schwadronen sahen schon

im Sattel. Kurfürstliche Räte galoppierten vor ihnen auf und ab. Jan gab seinem Gauß die Sporen, Spork folgte. Aber da schlug ihm nicht der Ruf entgegen, den er zu hören seit langen Jahren gewohnt war — der Ruf: „Werth! Werth!“ Sondern das Geschrei: „Bivat der Kurfürst von Bayern!“

„Bivat der Kurfürst von Bayern!“ Da wachte Jan, daß diejenigen, auf deren Liebe zu ihm er den Kopf auf den Bloß gelegt hatte, daß seine Veteranen, die er duzendfach zum Siege geführt hatte, einiger Handvoll Taler wegen von ihm abgefallen waren. Und daß diese Krieger, mit denen er Gefahr und Not, Beschwär und Lust geteilt hatte, die ihn kennen mußten, wie er sie zu kennen glaubte, daß diese Menschen ihn für einen Verräter hielten. Diese Erkenntnis war wie ein Keulenschlag, der ihn im Sattel schwanten ließ.

„Daß los!“ knirschte Jan und hob den Degen. „Schlag zu!“ rief Spork. „Aber nicht, ehe du drei Vaterunser gesprochen hast! Für dich eins, für mich eins und eins für dein Weib!“ Jan antwortete nicht. Aber als Spork nach einer Weile die Fingel freigab, ritt er weiter, und allmählich erstarrte hinter ihnen das Geschrei der Soldaten.

In und bei Wilschhofen lagen die Regimenter Gelling, Waldpott, Lapiet und das Jung-Kolbische Regiment. Bei den ersten drei Regimentern wurden die Gefandten Maximilian mit Freuden aufgenommen, nur das Jung-Kolbische warf sie zum Lager hinaus. Als José Maria, der von den Vorgängen um Jan nichts wußte, den Abfall der drei Regimenter vernahm, eilte er in das Jung-Kolbische Lager. Er beschwor die Offiziere, treu zu Jan zu stehen und es selbst auf einen Kampf ankommen zu lassen. Außerdem müsse Jan mit den übrigen Regimentern bald heran sein. Die Soldaten lachten ihre Kameraden aus, die sie zum Heribertkommen aufforderten. Darauf umzingelten die drei Regimenter das Lager und schickten sich zum Sturm an. Einzelne Musketensalven knatterten bereits. Da machte sich bei den Angreifern eine laute Bewegung bemerkbar, sie stellten das Schießen ein und schickten unter dem Schutze der weißen Fahne einen bestaubten Boten vor, der dem Jung-Kolbischen Regiment anzeigte, daß sich bereits alle anderen Regimenter für Bayern entschieden hätten. Da sahen diejenigen, die zu Werth halten wollten, daß nichts mehr zu retten war, und als die Offiziere trotzdem auf Kampf bestanden, übermächtigten sie diese und hielten sie in Gewahrsam. Der Oberst erschloß sich, da er Maximilian nicht in die Hände fallen wollte. José Maria eilte auf Umwegen in das Gasthaus „Zum letzten Heller“ zurück. Er ließ die Pferde satteln.

„Frau Marie-Anne“, sagte er tonlos, „Ihr müßt nach Böhmen.“

„Was ist geschehen? Man hat geschossen.“ „Man darf gefassen sagen, daß alles verloren ist.“ Marie-Anne schrie auf: „Und mein Jan?“

„Wird sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben.“ „Ihr wißt nichts von ihm?“ „Rein, nur daß seine Regimenter sich zum Kurfürsten geschlagen haben.“

„Seine Regimenter? Ihn verlassen?“ „Da habt Ihr die hundsstille menschliche Kreatur Macht Euch bereit, ich bitte Euch. Die Soldaten hier sind aufgeregter; man weiß nicht, was geschieht.“

Marie-Anne sagte entschlossen: „Ohne Jan gehe ich nicht. Er hat mir geschrieben, hier solle ich auf ihn warten. Und hier warte ich auf ihn. Würde ein schönes Gesicht leben, der Jan, wenn in dem allgemeinen Abfall auch sein Weib ausreißt.“

„Das ist Eigeninn — verzeiht, in solchen Fällen heißt es selbständig handeln. Vielleicht ist Jan längst über die Grenze — und wartet auf Euch.“

„Meint Ihr? Ihr wollt mich in Sicherheit haben, aber ich warte auf Jan. Und sagt nichts mehr dagegen.“

Aus ihrem Reisefad nahm sie zwei Pistolen und legte sie auf den Tisch. Dann setzte sie sich an das Fenster und wartete.

In der Stadt war ausgelassener Jubel. Aus den Lagern strömte alles in die Gassen und betraunt sich. Im letzten Heller war unruhiges Geschrei und Gejohle. Die dreißig Taler waren ausbezahlt; sie wurden verpraßt bis — auf den letzten Heller.

Erst als es völlig Nacht war, hatten die Soldaten heller gebrüllt und von Sinnen getrunken. Marie-Anne hatte ihren Fensterplatz nicht verlassen. Als der Lärm nachließ, war sie ein wenig eingeschlimmert. Von einem Geräusch aufgeschreckt, fuhr sie empor; sie sah das Zimmer voll Menschen und sprang auf, nach den Pistolen greifend. Da lagte eine ach! so bekannte Stimme: „Wißt dir die zehntausend Taler verdienen?“ und Jan nahm sie in seine Arme.

Sie konnte es nicht fassen. „Du hier? Mein Jan?“

„Das Weib hat nicht einmal Wachen vor der Stadt. Niemand hat uns aufgehalten. Hier sind Freunde — die letzten.“

Es waren an die vierzehn Offiziere von verschiedenen Regimentern, die sich auf der Flucht vor ihren Soldaten Jan angeschlossen hatten.

Der Oberst Fledenklein trat vor: „Erzellenz — der Herr Feldprobst versichert, die Brücke sei frei. Nehmt meinen Rat nicht trumm — aber wir müssen aufbrechen.“

„Laßt die Gänge zwei Stunden verschnauften“, sagte Jan.

„Die Kreuzhischen Dragoner sind hinter uns. In zwei Stunden sind wir alle tot oder in Eisen. Aber wie's Euch beliebt.“

„Dann also vorwärts“, sagte Jan müde. „Komm, Marie-Anne.“

Als er in den Sattel kieg, sah er sich um. Sein Blick fiel auf das Wirtshauschild. Er lachte laut und bitter.

„Mein Jan“, sagte Marie-Anne.

„Sieh dort: Zum letzten Heller! Das Geschick verhöht mich.“

Jan fröstelte, denn vom Flusse her wehte es kalt. „Fertig?“ rief er zurück. „Dann vorwärts.“

Der traurige Trupp trabte an und verließ Bayern. — Sie ritten, so schnell die Pferde laufen konnten, durch die Nacht. Gegen Morgen tauchten sie in den Wäldern unter. Bei der ersten Kaste war man schon in der tiefsten Einöde. Weiter! Der Ramm des Gebirges wurde erklimmen. Die zweite Nacht kam; man lagerte zwischen den Tannen. Morgen würde man im kaiserlichen Feldlager sein, das in der Gegend von Piffel zusammengezogen war.

José Maria fand keinen Schlaf. Er hatte Sorge um Jan. Der hatte während der Flucht nicht zwei Worte gesprochen. Ob Jan des guten Empfangs beim Kaiser wirklich so sicher war?

Der Feldprobst ging leise dorthin, wo Jan lag. Er beugte sich über ihn und sah in seine offenen Augen.

„Du schlafst nicht, Jan?“

„Schlafen?“ Rief er höhnisch heraus.

„Komm“, sagte José Maria, „ich muß mit dir reden.“

Jan bedeckte den Mantel sorgsam über Marie-Anne, die mit gelösten Gliedern schlief, und folgte.

Über ihnen war ein heller Nulthimmel, überschüttet mit Sternen. In den Spitzen der Tannen hing der Viertelmond. Es waren seltsam unwirkliche Geräusche in dieser Nacht. Auch mußte irgendwo ein Bach sein, der dumpf rauschte. Jeweils atmete der Nachtwind, und die schwarzen Wipfel regten sich. (Schluß folgt.)

Die Altersversorgung der Künstler

Große Rede des Reichspropagandaministers auf der Kundgebung der Reichstheaterkammer

Kulturabgabe von 5 Pfg. auf jede Theaterkarte

Düsseldorf, 15. Juni.

Die Reichstheaterfestwoche wurde am Montag nachmittag in Düsseldorf mit der großen Kundgebung der Reichstheaterkammer, bei der Reichsminister Dr. Goebbels eine große Rede hielt, fortgesetzt.

Der Minister behandelte in seinen grandiosen Ausführungen viele grundsätzliche Fragen des Lebens und der Gestalt des deutschen Theaters und gab unter langanhaltenden stürmischen Dankesbezeugungen der Zuhörer seine großzügigen Maßnahmen zur Einführung einer ausreichenden Altersversorgung der Bühnenschaffenden, der im Laufe der nächsten Zeit die Altersversorgung aller Kulturschaffenden folgen soll, bekannt.

Dr. Goebbels legte dar, daß die Kunst, in der sich der tiefste Wesensausdruck eines Volkes widerspiegelt, im Grunde nicht international sein könne.

Ihre Wirkungen können international sein, ihre Ursprung aber liegt im Volkstum. Immer entspringt der Künstler tiefstem und edelstem Volkstum, und nur unter dieser Voraussetzung hat die Kunst als solche die Nation in ihrer Gesamtheit anzusprechen vermocht und ihre materielle wie ideelle Existenzgrundlage und Existenzberechtigung erwiesen.

„Mit stolzer Bestimmtheit“, so erklärte der Minister unter stürmischem Beifall, „können wir feststellen, daß uns auf dem Wege zum deutschen Nationaltheater in vierjähriger Aufbauarbeit der äußere Erfolg bereits recht gegeben hat. Der innere Erfolg wird uns in absehbarer Zeit ebenso rechtgeben müssen.“

Dr. Goebbels wies nach, daß es mit Hilfe einer weitgespannten Organisation und vor allem durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und die NS-Kulturgemeinde in kaum geahntem Umfang gelungen ist, die breiten Massen ins Theater zurückzuführen und sie nach langer Zeit wieder mit ihm zu befreundeten.

Es sind für die Volkstheater, die ganz und gar nicht eine Konkurrenz für die anderen Theater-Unternehmungen bedeuten, Besucher Massen gewonnen worden, die bis dahin ein Theater von innen überhaupt noch nicht gesehen hatten.

„Wenn es einer Staatsführung gelingt“, so sagte Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall, „die Massen des Volkes

mit den für sie bis dahin unerreichbaren Ertragsleistungen der Kultur und Zivilisation zu versöhnen, indem sie sich selbst daran beteiligen, dann verliert der Staat seinen kapitalistischen Einschlag und er wird im höchsten Sinne des Wortes sozialistisch.“

Sehr nachdrücklich verwies der Minister auf die Notwendigkeit, zur rechten Zeit auch im Theater durch leichtere Kost Erholung und Entspannung zu bieten und in diesen Dienst auch die moderne Technik zu stellen, ohne die Millionen überhaupt nicht an die Kunst herangeführt werden können. Eine Sorge bereite indirekt die Frage des Rauchs, vor allem deshalb, weil sich gezeigt habe, daß die angehenden Künstler oft nicht den rechten Eifer zum Lernen mitbrächten. Lernen aber sei eine wichtige Voraussetzung und die dafür aufwendende Zeit sei nicht vergebens für spätere Jahre der Erfüllung. Es könne nicht Aufgabe der Reichstheaterkammer sein, als Schulmeister hinter jedem angeblich verhandelnden Genie zu stehen, das sich lediglich auf seinen guten Willen und auf sein Gefühl beruft.

Dann wandte sich Dr. Goebbels dem großen und ersten Problem einer ausreichenden

Altersversorgung des künftigen Menschen

überhaupt und des Bühnenkünstlers im besonderen zu. Er führte in diesem Zusammenhang aus:

„Mehr als jeder andere Beruf leidet der der Kulturschaffenden, besonders aber der der Bühnenschaffenden darunter, daß für den Künstler, der seine Fähigkeiten meist nur kurze Zeit ausnutzen kann, im Alter keine ausreichende Sicherung und Versorgung vorhanden ist. Die völlig unbefriedigende Lage der Altersversorgung der Bühnenschaffenden machte eine entscheidende Tat notwendig. Ich habe daher vor etwa einem halben Jahr den Schauspielerehrer Ludwig Körner als Sonderbeauftragten für soziale Fragen und Altersversorgung in die Reichstheaterkammer entsandt und ihm die Aufgabe gestellt, das Versicherungswesen auf dem Gebiete der Bühnenschaffenden einer umfassenden Nachprüfung zu unterziehen und geeignete Vorschläge zu einer Altersversorgung und ihrer Regelung zu machen.“

Um die schwerste Not zu lindern, habe ich im Herbst aus mir zur Verfügung stehenden Mitteln eine Summe von zwei Millionen Reichsmark als „Künstlerbank“ bereitgestellt, mit dessen Geltung und Durchführung ich den Generalintendanten Staatsschauspieler Eugen Kasper beauftragte. (Beifall.) Die Vorschläge beim „Künstlerbank“ haben ein überaus trauriges Bild

von der Notlage der alternden und berufslosen deutschen Künstler aufgezeigt, so daß ich mit allem Nachdruck die Errichtung einer ausreichenden Altersversorgung verlangt habe.

Ich habe den deutschen Bühnenschaffenden heute folgendes befehlen zu geben:

1. Die Altersversorgung der Kulturschaffenden wird durchgeführt!

Für das Theater steht sie! (Vorganghaltender, stürmischer Beifall begleitet diese Mitteilung.)

2. Zur Durchführung der Altersversorgung der Bühnenschaffenden habe ich veranlaßt, daß die Pflichtversicherung aller am deutschen Theater Bühnenschaffenden beschleunigt durch eine bereits im Entwurf vorliegende Tarifordnung eingeführt und ein Sondertarif für diese bestimmt wird.

3. Ich werde weiterhin im Bedarfsfalle veranlassen, daß zur wirtschaftlichen Sicherung dieser Altersversorgung alle deutschen Theater der Altersversorgung eine Kulturabgabe von durchschnittlich je 5 Pfg. für die verkaufte Karte zuführen. Es ist Vorfrage getroffen, so erklärte der Minister unter lebhaftem Beifall, daß die Einnahme der Theater durch diese Abgabe nicht belastet werden und die Eintrittspreise, insbesondere die niedrigsten Preise, keine irgendwie spürbare Verteuerung erfahren.

4. Der Ergänzung der Altersversorgung dient die Schaffung von weiteren Alters- und Erholungsheimen, die im Gange ist und in einem Falle bereits in kürzester Zeit durchgeführt werden dürfte.

Damit hat der nationalsozialistische Staat eine Kulturtat vollbracht, die in keinem Lande der Welt ein auch nur annäherndes Vorbild hat. (Stürmischer, immer wieder aufbrausender Beifall.) Es waren bereits Ereignisse von weittragender Bedeutung, als durch die nationalsozialistische Theaterpolitik das seit Jahrzehnten erstrebte Theatergesetz zur Durchführung gebracht, die Kulturinstitute wie in keinem anderen Falle für die Erfüllung der großen Aufgaben freigegeben, dem Volke die Tore der Theater geöffnet und die Einheit von Nation und Theater stabilisiert wurden. Unübelich wird mit dem nationalsozialistischen Deutschland diese einzigartige Aufwärtsentwicklung des deutschen Theaters verknüpft sein.

Aber wir werden auf dem einmal beschrittenen Wege weiter gehen! Wenn die Altersversorgung der Bühnenschaffenden vollendet ist, wird die Altersversorgung sämtlicher anderer Kulturschaffenden mit Energie in Angriff genommen werden, obwohl ich weiß, daß hier die Schwierigkeiten, die noch überwinden werden müssen, besonders groß sind.

Ebenso wie dem Schauspielerehrer soll die Nation auch dem Dichter, dem Musiker und dem bildenden Künstler ihren Dank für das Große und Schöne, das sie dem Volke gegeben haben, dadurch abstaten, daß alle Künstler mit Hilfe eines kleinen,

Im einzelnen kaum sichtbaren nationalen Opfers vor unverschuldeter Not und Sorgen des Alters bewahrt werden, die gerade in diesem Beruf — eben aus Berufsgründen — besonders oft zu finden und besonders schwer zu tragen sind.

Die gleiche Sorge und Aufmerksamkeit wie der Altersversorgung wurde von mir der Arbeitsvermittlung zugeteilt.

Die Vorarbeiten für die Neugestaltung des Vermittlungswesens, die den Wünschen des gesamten Berufsstandes der Bühnenschauspieler entspricht, ist soweit abgeschlossen, daß bereits in den nächsten Monaten diese Neuordnung in die Tat umgesetzt werden kann.

Der Minister teilte mit, daß als nächstes Gebiet der Altersversorgung der Film in Aussicht genommen sei. Auch darin komme die zweifelslos recht enge Verwandtschaft zwischen Film und Theater zum Ausdruck.

„Überdies: eine allzu enge Verquickung des Theaters mit dem Film hat, wie wir feststellen müssen, nicht nur das Theater in seiner Entwicklung gehemmt, sondern vielfach auch den Siegeslauf des Films aufgehalten. Es wäre falsch, zu glauben, daß jeder Theaterschauspieler auch Filmstar müsse. Viel angebrachter wäre es hingegen, wenn jeder Filmschauspieler auch ein wieder Theater spielt.“

Abschließend kam Dr. Goebbels auch auf die Frage der ausländischen Stücke im Spielplan zu sprechen. Vor 1933 hätten die ausländischen Stücke manchmal bis zu 80 v. H. des deutschen Theaterplans ausgemacht. Dieses Verhältnis sei inzwischen befristet worden.

„Es ist vielleicht das beglückendste Gefühl für jeden künstlerisch empfindenden Menschen, zu wissen, daß an der Spitze des nationalsozialistischen Reiches ein Mann steht, der ebenso Künstler wie Staatsmann ist.“

Er hat dieser Zeit den dynamischen Schwung gegeben, und nun seinem Geist und seiner Haltung müssen die Stücke getragen sein, die in Deutschland an die Öffentlichkeit kommen.

„Es ist vielleicht das beglückendste Gefühl für jeden künstlerisch empfindenden Menschen, zu wissen, daß an der Spitze des nationalsozialistischen Reiches ein Mann steht, der ebenso Künstler wie Staatsmann ist.“

Prophezeiung des Obersten Lindbergh

Oberst Lindbergh hat an der Clark-Universität in Worcester, Massachusetts, einen Vortrag gehalten, in dem er seine Ansichten über die Entwicklung der Rakete mitteilte; gerade an dieser Universität macht Professor Goddard sehr eingehende Raketenversuche.

175000 Kubikmeter Gestein nördlich von Bergamo abgefördert

Im Seriana-Tal bei Bergamo ereignete sich in der Nähe des Ortes Bertova an der Strecke Bergamo-Lusone ein schwerer Felssturz. Etwa 175000 Kubikmeter Gesteinsmassen verfluteten die Talgrube eines Industrieunternehmens und einen Stollen, wobei zwei Arbeiter getötet wurden.

Hauptgeschäftsführer: Georg Winkel. Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden. Verantwortlicher Einzelverleger: Theodor Winkel in Dresden.

Rundfunk

Deutschlandfunk

Mittwoch, 16. Juni. 6.00 Glockenspiel, Morgentrotz, Wetterbericht; 6.30 Frühmorgensmusik; 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes; 8.40 Kleine Turnstunde; 10.00 Daheim, durch Seen und Wälder; 10.30 Frühlicher Rindergarten; 11.15 Stumme Patienten — aber der Tierarzt versteht sie doch!

Wetterbericht u. Kurznachrichten

Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20.10 Die Berliner Wiltsharmoniker spielen; 22.00 Wetter, Tages- u. Sportnachrichten; 22.00 Wettervorhersage des Reichswetterdienstes; 22.00 Wetterbericht u. a. Funkbericht v. d. Deutschlandfahrt 1937 der Radfahrer; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 22.45 Deutscher Seewetterbericht; 23.00 bis 24.00 Aus Hamburg; Tanzfunk auf der Unterelbe.

Reichsfunk Leipzig

Mittwoch, 16. Juni. 5.50 Frühnachrichten; 6.00 Aus Berlin; Morgentrotz, Reichswetterdienst; 6.10 Aus Berlin; Funkgymnastik; 6.30 Aus Köln; Frühkonzert; 7.00—7.10 Nachrichten; 8.00 Aus Berlin; Funkgymnastik; 8.30 Kleine Musik; 8.30 Aus Dresden; Musik am Morgen; 9.30 Erzeugung u. Verbrauch; 9.55 Wasserstandsmedienungen; 10.00 Aus Königsberg; Daheim, durch Seen und Wälder; 10.30 Wettermeldungen u. Tagesprogramm; 11.35 Heute vor... Jahren; 11.40 Wohnungsbau auf dem Lande; 11.55 Zeit u. Wetter; 12.00 Aus Neuhäusen/Arles; Freiberg; Mittagskonzert; 13.00 Zeit, Wetter und Nachrichten; 13.15 Aus Stuttgart; Mittagskonzert; 14.00 Zeit, Nachrichten u. Börsen; 14.15 Musik nach Tisch (Industrie-Schallph.); 15.10 Der Park von

Reiseverkehr nach den Niederlanden

Zwischen Deutschland und den Niederlanden ist wie im vorigen Jahre auch für das Jahr 1937 wieder ein Zahlungsabkommen geschlossen worden, durch das für den Reiseverkehr von Deutschland nach den Niederlanden Zahlungsmittel in gewissem Umfang zur Verfügung gestellt werden.

Rätsel-Ecke

Rätsel-Ecke. Rätselkreuz. (Wesentlich gekürzt). 1 2 3 4 5 6 7. 8 9 10 11 12 13 14. 15 16 17 18 19 20 21. 22 23 24 25 26 27 28. 29 30 31 32 33 34 35. 36 37 38 39 40 41 42. 43 44 45 46 47 48. 49 50 51 52 53 54 55. 56 57 58 59 60 61 62. 63 64 65 66 67 68 69. 70 71 72 73 74 75 76. 77 78 79 80 81 82 83. 84 85 86 87 88 89 90. 91 92 93 94 95 96 97. 98 99 100 101 102 103 104. 105 106 107 108 109 110 111. 112 113 114 115 116 117 118. 119 120 121 122 123 124 125. 126 127 128 129 130 131 132. 133 134 135 136 137 138 139. 140 141 142 143 144 145 146. 147 148 149 150 151 152 153. 154 155 156 157 158 159 160. 161 162 163 164 165 166 167. 168 169 170 171 172 173 174. 175 176 177 178 179 180 181. 182 183 184 185 186 187 188. 189 190 191 192 193 194 195. 196 197 198 199 200 201 202. 203 204 205 206 207 208 209. 210 211 212 213 214 215 216. 217 218 219 220 221 222 223. 224 225 226 227 228 229 230. 231 232 233 234 235 236 237. 238 239 240 241 242 243 244. 245 246 247 248 249 250 251. 252 253 254 255 256 257 258. 259 260 261 262 263 264 265. 266 267 268 269 270 271 272. 273 274 275 276 277 278 279. 280 281 282 283 284 285 286. 287 288 289 290 291 292 293. 294 295 296 297 298 299 300. 301 302 303 304 305 306 307. 308 309 310 311 312 313 314. 315 316 317 318 319 320 321. 322 323 324 325 326 327 328. 329 330 331 332 333 334 335. 336 337 338 339 340 341 342. 343 344 345 346 347 348 349. 350 351 352 353 354 355 356. 357 358 359 360 361 362 363. 364 365 366 367 368 369 370. 371 372 373 374 375 376 377. 378 379 380 381 382 383 384. 385 386 387 388 389 390 391. 392 393 394 395 396 397 398. 399 400 401 402 403 404 405. 406 407 408 409 410 411 412. 413 414 415 416 417 418 419. 420 421 422 423 424 425 426. 427 428 429 430 431 432 433. 434 435 436 437 438 439 440. 441 442 443 444 445 446 447. 448 449 450 451 452 453 454. 455 456 457 458 459 460 461. 462 463 464 465 466 467 468. 469 470 471 472 473 474 475. 476 477 478 479 480 481 482. 483 484 485 486 487 488 489. 490 491 492 493 494 495 496. 497 498 499 500 501 502 503. 504 505 506 507 508 509 510. 511 512 513 514 515 516 517. 518 519 520 521 522 523 524. 525 526 527 528 529 530 531. 532 533 534 535 536 537 538. 539 540 541 542 543 544 545. 546 547 548 549 550 551 552. 553 554 555 556 557 558 559. 560 561 562 563 564 565 566. 567 568 569 570 571 572 573. 574 575 576 577 578 579 580. 581 582 583 584 585 586 587. 588 589 590 591 592 593 594. 595 596 597 598 599 600 601. 602 603 604 605 606 607 608. 609 610 611 612 613 614 615. 616 617 618 619 620 621 622. 623 624 625 626 627 628 629. 630 631 632 633 634 635 636. 637 638 639 640 641 642 643. 644 645 646 647 648 649 650. 651 652 653 654 655 656 657. 658 659 660 661 662 663 664. 665 666 667 668 669 670 671. 672 673 674 675 676 677 678. 679 680 681 682 683 684 685. 686 687 688 689 690 691 692. 693 694 695 696 697 698 699. 700 701 702 703 704 705 706. 707 708 709 710 711 712 713. 714 715 716 717 718 719 720. 721 722 723 724 725 726 727. 728 729 730 731 732 733 734. 735 736 737 738 739 740 741. 742 743 744 745 746 747 748. 749 750 751 752 753 754 755. 756 757 758 759 760 761 762. 763 764 765 766 767 768 769. 770 771 772 773 774 775 776. 777 778 779 780 781 782 783. 784 785 786 787 788 789 790. 791 792 793 794 795 796 797. 798 799 800 801 802 803 804. 805 806 807 808 809 810 811. 812 813 814 815 816 817 818. 819 820 821 822 823 824 825. 826 827 828 829 830 831 832. 833 834 835 836 837 838 839. 840 841 842 843 844 845 846. 847 848 849 850 851 852 853. 854 855 856 857 858 859 860. 861 862 863 864 865 866 867. 868 869 870 871 872 873 874. 875 876 877 878 879 880 881. 882 883 884 885 886 887 888. 889 890 891 892 893 894 895. 896 897 898 899 900 901 902. 903 904 905 906 907 908 909. 910 911 912 913 914 915 916. 917 918 919 920 921 922 923. 924 925 926 927 928 929 930. 931 932 933 934 935 936 937. 938 939 940 941 942 943 944. 945 946 947 948 949 950 951. 952 953 954 955 956 957 958. 959 960 961 962 963 964 965. 966 967 968 969 970 971 972. 973 974 975 976 977 978 979. 980 981 982 983 984 985 986. 987 988 989 990 991 992 993. 994 995 996 997 998 999 1000.

Die Felder der oberen Figur sind besetzt mit Buchstaben auszufüllen, daß man in den waagerechten Reihen, in Reihenfolge hintereinander gelesen, Wörter folgender Bedeutung erhält: 1, 2, 3, 4 — Nebenfluß der Mosel; 5, 6, 7, 8, 9 — ostasiatische Republik; 10, 11, 12 — Kopfbedeckung; 13, 14, 15, 16, 17 — Zeit vor Dunkelheit; 18, 19, 20 — Getränk; 21, 22, 23, 24 — Nebenfluß des Rheins; 25, 26, 27, 28 — Jagd.

Wörterrätsel

Wörterrätsel. 1. B E R 2. . . . B E R 3. B E R 4. B E R 5. B E R 6. B E R 7. B E R

Die vorstehenden Buchstaben sind so in die Felder einzusetzen, daß sich waagerecht Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. legendärer Krieger, 2. Baum, 3. Kräftigungsmittel, 4. Unterfunkstücken, 5. Tätigkeit, 6. Stadt am Rhein, 7. Erfrischung.

Vorlese

„Aberlich brummt Vater“ Meyer: „Alles Fleisch hat doch der ‚Beier‘, dieses macht mir nur Bekümmern, weil von ihm ab ‚Widder‘ werden!“

Dresdner Theater

Opernhaus: Dienstag Jar und Zimmermann (8) Peter I.: Schellenberg; Peter Ivanow; Tessmer; von Bett; Ernold; Marie; Clairfried; General LeFort; Schmalzauer; v. Chaunneuf; Beme; Lord Symbham; Baber; Witwe Bronn; Koettrich; ein Offizier; Greiner; ein Gerichtsdiener; Roth. Mittwoch Der Zigeunerbaron (8) Schauspielhaus: Dienstag Die Kronprinzen (8) Gahon Hakonson; Klingenberg; Inga von Barleja; David; Carl Seule; Deartl; Hagahild; Jarmath; Sigrid; Berden; Margarete; Dulon; Guthorm Jørgensen; Veg; Sigurd Ribbung; Jacobi; Mikolas Arneffon; Lindner; Daglinn; Rotentkamp; Joar Bodde; Paulsen; Bogard Wäradal; Wälther; Greg; Jonsson; Rigmosegg; Paul

werden nur Hotelgutscheine oder Gutscheine für Gesellschafts- und Pauschalreisen abgegeben. Die Auszahlung in Holland erfolgt in Teilbeträgen, und zwar erhält der Reisende zunächst 80 Gulden, den Rest frühestens 10 Tage nach der ersten Auszahlung. Da damit zu rechnen ist, daß die vorhandenen Reisezahlungsmittel sehr bald erschöpft sein werden, ist in dem Abkommen ein besonderes Kontingent für niederländische Staatsangehörige vorgesehen, die ihren Wohnsitz in Deutschland haben, um diesen auch nach Erschöpfung des allgemeinen Kontingents noch weiterhin die Möglichkeit zu geben, in ihre Heimat zu reisen.

Domino-Aufgabe

Domino-Aufgabe. Ein 10x10 Gitter mit Dominosteinen. Die Steine sind so angeordnet, dass die Summe der Punkte in jeder Zeile und Spalte gleich 24 ist.

Die innerhalb der Umrahmung liegenden Dominosteine sind auszuschneiden, dann wieder so einzulegen, daß die Summe der Augen in allen senkrechten, waagerechten, sowie auch in den beiden Diagonalreihen stets 24 beträgt.

Verwandtschaftsrätsel

Eshe — Ma — Ost — Ring — Speer — Rost — Maria — Wiet — Wiet — Ring — Wate — Rost — Baum. Durch Hinzufügen von 2 nebeneinanderstehenden Buchstaben ist aus jedem Wort ein anderes Wort zu bilden. Die gefundenen Buchstabenpaare nennen, im Zusammenhang gelesen, ein Wellesregel.

Kurzfragen aus der letzten Donnerstag-Nummer

Neuangeordneter: Waagerecht: 3. Gabel, 5. Dampf, 8. Felsen, 9. Gabel, 10. Woll, 12. Jense, 13. Gabel, 14. Weib, — Senkrecht: 1. Gabel, 2. Jense, 4. Gabel, 5. Gabel, 6. Gabel, 7. Gabel, 11. Felsen, 12. Weib. Drei Schmelzer: 1. Drogen, 2. Salsorjan, 3. Heliotrop, 4. Silberstein, 5. Zerklein, 6. Jorkstein, 7. Waldrian, 8. Gulliver, 9. Baumweizen, 10. Japankorn — Kreuzfeld: — Ullmann. Kleine Frage: Rind — er — Junge = Rinderjunge. Rätselprüfung: Wenn du dich selber machst zum Krach, behauptest dich niemand, daß's die nicht. Wenn du dich aber selbst zum Herrn, die Leute lehnen es auch nicht gern. Ich leibst dich, daß nichts an dir ist. (Goethe)

„Lassen Sie den Mann zu mir kommen“

„Lassen Sie den Mann zu mir kommen“. Ein Comic-Panel, das zwei Männer zeigt, die über einen Mann sprechen. Ein Textfeld enthält eine Werbung für die Germania Buchdruckerei in Dresden, Polsterstr. 17.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of other articles and advertisements.